



BRITTA M. ISCHKA
PHÄNOMENÜBERWACHUNG

Impressum:

PHÄNOMENÜBERWACHUNG

© Copyright 2022, Britta M. Ischka

Grabenweg 20, 73099 Adelberg

<http://art.ischka.com> | britta@ischka.com

Fotografie & Produktion: Agentur PJI UG, Adelberg

Printed in Germany

ISBN 978-3-944764-41-2

BRITTA M. ISCHKA
PHÄNOMENÜBERWACHUNG

Das Projekt wurde gefördert
durch ein Stipendium des Ministeriums
für Wissenschaft, Forschung und Kunst
Baden-Württemberg

„Britta Ischka ist eine Künstlerin
der Verwandlungen,
die in Auseinandersetzung
mit dem Wirklichen
zu Bildfindungen kommt,
in denen etwas Transzendentes
ins Profane scheint - und umgekehrt.“

Thomas Milz

Phänomenüberwachung

Ein Phänomen, ein Begriff aus dem Griechischen, bedeutet das Erscheinende – eine mit dem Sinnen wahrnehmbare, abgrenzbare Einheit des Erlebens, beispielsweise ein Ereignis oder eine Naturerscheinung. Philosophen wie Kant und Husserl haben eine Lehre – die Phänomenologie – entwickelt, die in den Phänomenen, in den Erscheinungen, den Zugang zu den Dingen an sich, sahen.

Phänomenüberwachung betitelt Britta Ischka ihre Ausstellung in der Klostervilla. Und wer Britta Ischka persönlich kennt, weiß, wie sehr sie an den Erscheinungen, an den Phänomenen, ihrer Umgebung interessiert ist. Nichts bleibt ihr unbemerkt – mit großer Aufmerksamkeit nimmt sie unter anderem Zeitgeschehen, Naturereignis, Sprache und Schrift wahr. Sie beobachtet die vielfältigen Phänomene und stellt in bewundernswerter Leichtigkeit Bezüge her ohne sie zu ergründen zu wollen. Sie sammelt die Erscheinungen, speichert sie, notiert sie zum Teil in ihrem Skizzenbuch, jongliert mit ihnen, lässt sie reifen.

Und irgendwann finden diese Beobachtungen der Phänomene ihre Form, sind für die Künstlerin abbildbar – wie wir hier alle sehen können mit den unterschiedlichsten Mitteln – von der Malerei über die Fotografie, von der Zeichnung zum Objekt, vom found object zum Film.

Sie selbst ist an den Phänomenen interessiert und bietet uns gleichsam bei der Betrachtung ihrer Arbeiten das Teilhaben an den Phänomenen, die sie nun aber künstlerisch transponiert hat. Das heißt sie bildet nicht einfach ein Phänomen mimetisch ab, sondern ihr gelingt dem Betrachtenden ein – ich möchte sagen – frisches, authentisches Erlebnis eines solchen.

Die unterschiedlichen Techniken spiegeln ihre Unermüdlichkeit den Erscheinungen beizukommen, sie in einer adäquaten Sprache zu formulieren. Sichtbar denken“ nennt Britta Ischka ihre Arbeitsweise, die Möglichkeit Phänomene zu beschreiben und zu beleuchten.

Britta Ischka hat für ihre Ausstellungszeit den Raum um und in der Klostervilla als Zeitschutzzone erklärt. Jeder Besucher wird durch ein Verkehrszeichen mit violetterm Rand auf den Eintritt in die Zone hingewiesen und wer mag, hat vielleicht auch eine Zeitzuteilung aus dem violetten Spender gezogen – das Phänomen der Zeit steht hier in Ischkas Interes-

se. Bei Augustinus können wir lesen: „Was also ist Zeit? Wenn jemand mich danach fragt, weiß ich es – will ich es aber einem Fragenden erklären, weiß ich es nicht.“

Im gleichen Violett, wie der Rahmen des Verkehrszeichens der Zeitschutzzone, bieten sich 2 Stühle im Garten der Klostervilla an, nicht um die Zeit zu vertreiben, geschweige denn um die Zeit tot zu schlagen – denn wir befinden uns ja in der Zeitschutzzone – im Gegenteil: es soll die Kostbarkeit des Augenblicks geachtet werden. Das provokante Ultra – Violett ist Pantone Farbe des Jahres 2018 und drückt, so liest man das bei den Graphikern Originalität, Einfallsreichtum und zukunftsweisendes visionäres Denken aus.

Viele Denker haben darüber sinniert, wie man Zeit fassen kann. Sind es die innerlich wahrgenommenen Veränderungen: des Entstehens, Werdens, Fließens und Vergehens in der Welt? Gibt es eine subjektive – für jedes Individuum eigene Zeit? Dem mögen wir gerne zustimmen, aber wie verhält es sich mit der Zeitrechnung? Dass selbst die Zeitmessung relativ ist, betont die Arbeit „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde“, die zumindest räumlich den Abschluss der Ausstellung im hinteren Flurbereich bildet. Ein Zifferblatt, das auf die französische Revolutionsuhr von 1792 verweist, birgt unterschiedlichste Ebenen. Zum einen macht es prinzipiell auf die von Menschen eingesetzte Zeitmessung aufmerksam, das impliziert im zweiten Schritt, wie bei der französischen Revolution den Beginn einer neuen Zeitrechnung. Tatsächlich tickten in Frankreich für circa 2 Jahre von Ende 1793 bis Ende 1795 die Uhren anders und zwar im Dezimalsystem. Die Idee und Umsetzung einer neuen Herrschafts- und Gesellschaftsform sollte mit einer neuen dezimalen Zeitrechnung einhergehen.

Ein neues Zeitalter ist durch die Veränderungen der Gesellschaftsform im 19ten Jahrhundert auch für alle Künstler angebrochen, denn Künstler waren nun nicht mehr Leibeigene, sondern frei – was natürlich Vor und Nachteile mit sich brachte – denken Sie dabei an den Musiker Johann Sebastian Bach, der dem Hof verpflichtet war und an die Freiheit des Musikers Wolfgang Amadeus Mozart, der selbstverantwortlich sein Leben bestritt. „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde“ verweist leichtfüßig auf komplexe Strukturen.

Es geht um Zeit, um das Festhalten des Moments, Memento Mori auch hier in diesem Ausstellungsraum: ie Lichtprotokolle, 11 Tage am Meer – in 12 quadratischen Paneelen hält Britta Ischka zwölf bestimmte, flüchtige Momente der Meeresfarbigkeit fest– in unterschiedlichen Farbigkeiten

spiegelt sich Stimmung und Tageszeit, dadurch natürlich auch ihre Flüchtigkeit und Vergänglichkeit, denn mit dem nächsten Sonnenstrahl mit der nächsten Welle ergibt sich ein ganz anderes Seelerlebnis – hier ist Britta Ischka ganz im Claude Monetschen Sinne – dem großen Impressionisten – eine Jägerin des Moments. Natur ist für Britta Ischka eine unendliche Mannigfaltigkeit von Erscheinungen, von denen ein bestimmter Ausschnitt unter besonderen Bedingungen von Licht und Atmosphäre im Auge eine Gestimmtheit entzünden kann, die sich in den malerischen Valeurs – den Farbtonwerten auf der Leinwand – spiegeln lässt. Es ist die Schönheit des Seherlebnisses, das in diesen 12 Quadraten festgehalten wird.

Die Schönheit des Seherlebens spiegelt sich in der Dichte der Farben und der Vielfalt der Formen in den abstrahierenden Landschaftsarbeiten wie beispielsweise hier im Raum in der Arbeit „Mosel“ wider. Auch hier ist es kein eins zu eins Abbilden des Gesehenen, es ist ein langer Reife- und Abstraktionsprozess. Wir dürfen uns die Künstlerin mit Skizzenblock an der Mosel vorstellen, sie hält mit dem Tuschestift in reduzierter Form die Spiegelungen von Gebäuden und Felsen im Wasser fest. Farbzuordnungen wie pudriges Blau –Grau, fahles mattes Rosa mit Gelbstich werden in Worten für die spätere malerische Umsetzung beigefügt. Sie, liebe Kunstfreundinnen, können eines dieser Skizzenbücher im Kabinett in der Vitrine betrachten.

Und so gelingt der Künstlerin bereits ein gewisser Abstraktionsgrad allein im Arbeitsprozess – Cezanne hat vor über 100 Jahren ein überaus wichtiges Statement für die Moderne gemacht, in dem er gesagt hat: „Kunst ist eine Harmonie parallel zur Natur.“ Den Anstoß für die Malerei gibt die Natur, aber was wir auf den Leinwänden sehen können, sind keine Abbildungen von Natur,

vielmehr der Versuch und das Gelingen eine Harmonie in Farben und Formen u schaffen, die der Harmonie der Natur entspricht. So ist sich die Künstlerin auch bewusst, kein vollständiges ganzes Bild der Welt abzuliefern, sondern eine von vielen Erscheinungsformen. Ein Fragment – vielleicht gerade aus dem Augenwinkel gesehen, bemerkt, gespeichert, transponiert in die eigene künstlerische Sprache und weiter entwickelt.

Die Einzigartigkeit der Handschrift hebt die Arbeit „Punktesammeln“ hervor – eine Sammlung von jeweils letzten Punkten aus persönlichen Briefen und Urlaubskarten. Britta Ischka zeigt sich hier, wie in vielen anderen Arbeiten, als Sammlerin, Archivarin und Behüterin. Aber ihre Arbeit geht über das Sammeln hinaus – denn sie entfernt die letzten Punkte aus dem

Gesamtzusammenhang und ordnet sie neu – dabei werden sie vergrößert und nebeneinandergestellt.

So entsteht in erster Linie für die Betrachtung ein abstraktes Werk, das durch die Wiederholung der unterschiedlichen Notationen eine große Lebendigkeit aufweist und Bezüge, selbst zu Karyogrammen von Chromosomen zulässt. In einer Zeit in der die persönliche Handschrift kaum noch gepflegt wird, vielleicht sogar die Übung des Schreibens verloren geht, macht Britta Ischka auch doppelbödig einen letzten Punkt an dieses Thema – ist das ein Schlusspunkt – ein letzter Punkt oder vielmehr eine Aufforderung weiter von Hand zu schreiben?

Von Schrift, von vermeintlich asiatischen Zeichen handelt auch die Arbeit „Seegrasgeflüster“ – was verbirgt sich hinter diesen Zeichen – eine Weisheit von Laotse? Vielleicht eine Aufforderung zu mehr Gelassenheit aus dem Feng Shuibereich des modernen Wohnens...? Nein, Britta Ischka folgt hier den Spuren von Seetang, sie liest am Strand, was die Wellen, der Wind ihr mit Seetang schreiben – für uns Betrachter wählt sie aus ihrem Skizzenbuch aus, malt mit dem Pinsel – und so entsteht in einzigartiger Weise eine Art transponierte Naturkalligraphie. Und auch hier setzt Britta Ischka nochmals eine sinnliche Verwandlung an, vom Gesehenen zum Gehörten – Seegrasgeflüster....

Nicht nur der Titel „Überleben“ mutet dramatisch an, es sind auch die Bilder und Abläufe des Films – die den Betrachter sowohl Schönheit, wie auch Katastrophenszenario vorspielen.....aber bitte, ich möchte Ihnen nicht alles vorwegnehmen, schauen Sie das Video an und lassen Sie sich von Britta Ischka in ihre Phänomene des Alltags entführen.

Denn „Kunst ist eine Lüge, die uns die Wahrheit erkennen lässt“ so Picasso – Kunst ist immer Täuschung, die den aufmerksamen Betrachtenden in der Wahrnehmung schulen kann – Was ist wahr – was ist wirklich – ... auch in der Arbeit „echt“ – allein die Zusammenstellung von Zitronen auf einem Eierkarton auf Stahlgestänge mutet besonders an und löst eine reiche Assoziationskette aus, ganz im surrealen Sinne ver-rückt die Künstlerin Dinge und bringt sie neu zusammen – die dekomponierte Außenwelt wird für den Betrachtenden zur großen Unbekannten und fällt mit dem verborgenen Unbewussten zusammen.

Führen uns die Phänomene, wie von manchen Philosophen behauptet, zu den Dingen? Oder können die Phänomene, die Erscheinungen trügerisch sein und uns – zumindest in der Kunst - wie Picasso meint, belügen. Weist das bewegte Schattenbild tatsächlich auf ein Ungeheuer hin, das

sich hinter der Tür verbirgt oder ist es wie bei dem gleichnamigen Titel Gerücht- ein unverbürgtes Trugbild, das aber von öffentlichen Interesse ist und dem man ganz schnell auf den Leim geht, ist es doch ständig mehr oder weniger starken Veränderungen unterworfen.....

Aus Erzählungen von Britta Ischka weiß ich, wie sie als kleines Kind das Betrachten von Kunstkatalogen geliebt hat – wie sie beim Betrachten mit ihrer Hand über die feine glatte Oberfläche der Blätter gestrichen ist – Sehen und Fühlen ineinander verwoben waren. Die Steiermark mit ihrer wunderbaren

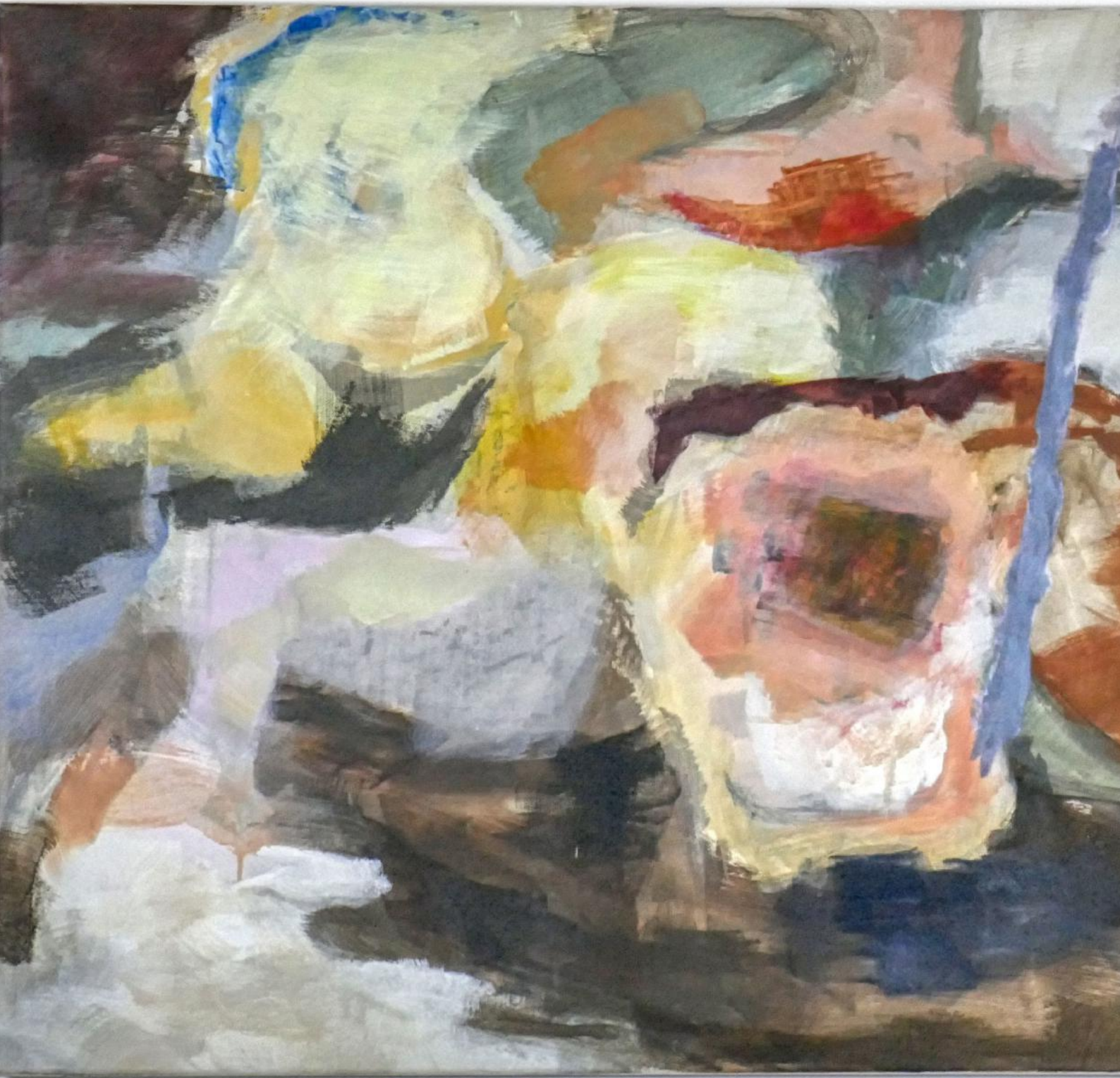
Natur bilden ihre Heimat, jahrelanges Reisen und Erkunden folgten – es war eine Schule des Schauens und der Wahrnehmung, die sie bildete und formte. Erstaunlich wie reif und gleichermaßen erfrischend ihre Arbeiten erscheinen. Bewahren Sie, liebe Kunstfreundinnen und Kunstfreunde die von Britta Ischka eingeforderte Zeitschutzzone, lassen Sie sich von den Erscheinungen zu den Dingen an sich leiten.

Liebe Britta, von vielen bist du als Kuratorin hier in der Klostervilla geschätzt und bekannt. Nun hast du in einem besonderen Jubiläumsjahr deine eigene Ausstellung kuratiert, was sicher keine einfache Aufgabe war – aber du hast, wie bei allen anderen Projekten ein großes Feingespür bewiesen und nun dürfen wir deine Arbeiten hier genießen – vielen Dank!

Vielleicht noch ein letztes Zitat von Paul Klee , das denke ich sehr gut zu deinen Arbeiten passt: Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.

Veronika Adam, Kunsthistorikerin M.A.

Laudatio, 2018, Klostervilla Adelberg



Mosel

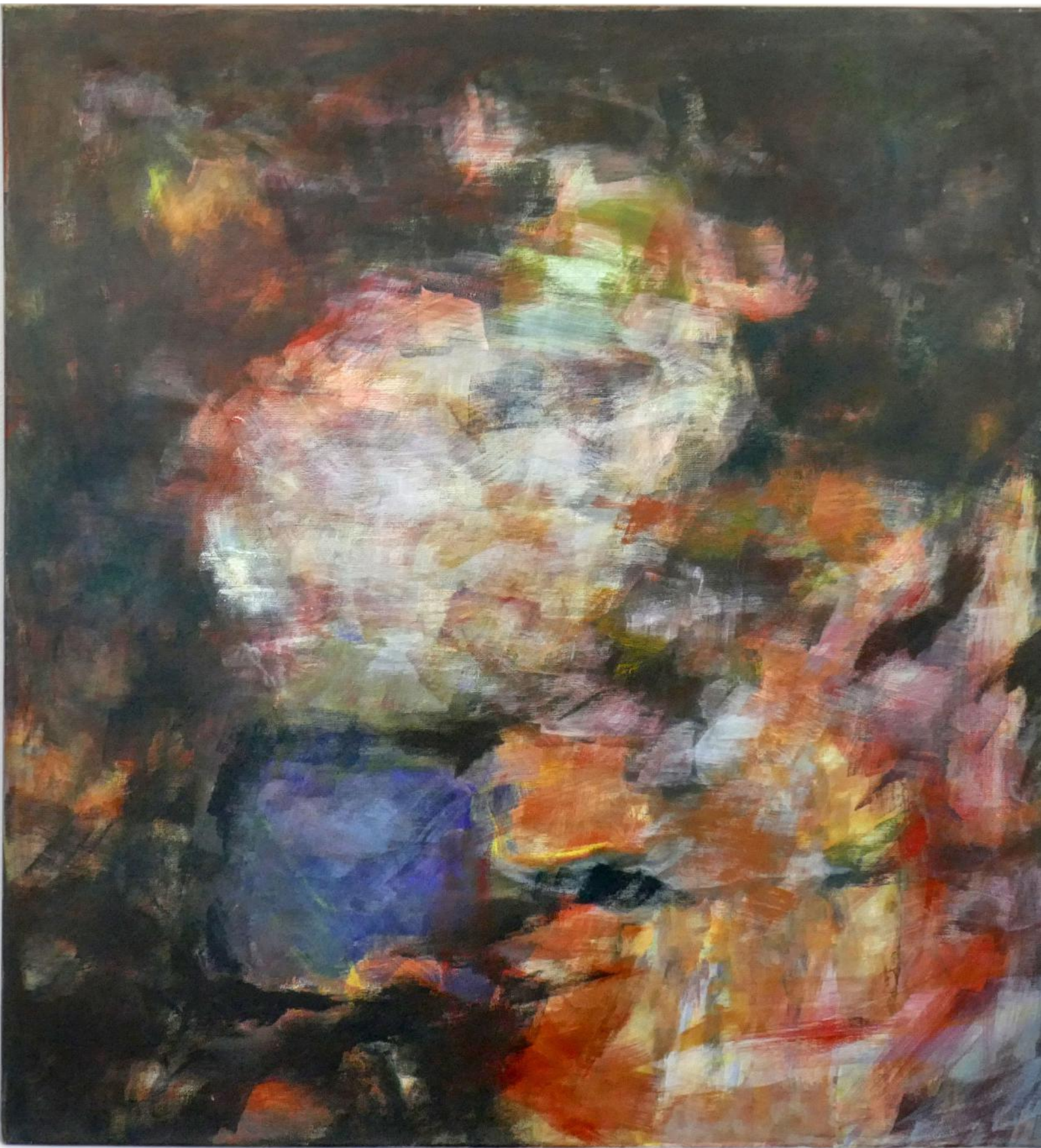
Rote und braune Felsen, Gebäude und vieles andere werden im Fluss gespiegelt. Man könnte ewig bleiben. Ich mache nur Erinnerungsfotos. Als Mailvorlage dient mir meine Skizze mit den Formulierungen wie: pudriges Blau-Grau, fahles mattes Rosa mit Gelbstich ...

Als ich nach Tagen die Fotos entwickeln habe lassen, bin ich erstaunt, wie ähnlich die Farben getroffen sind.

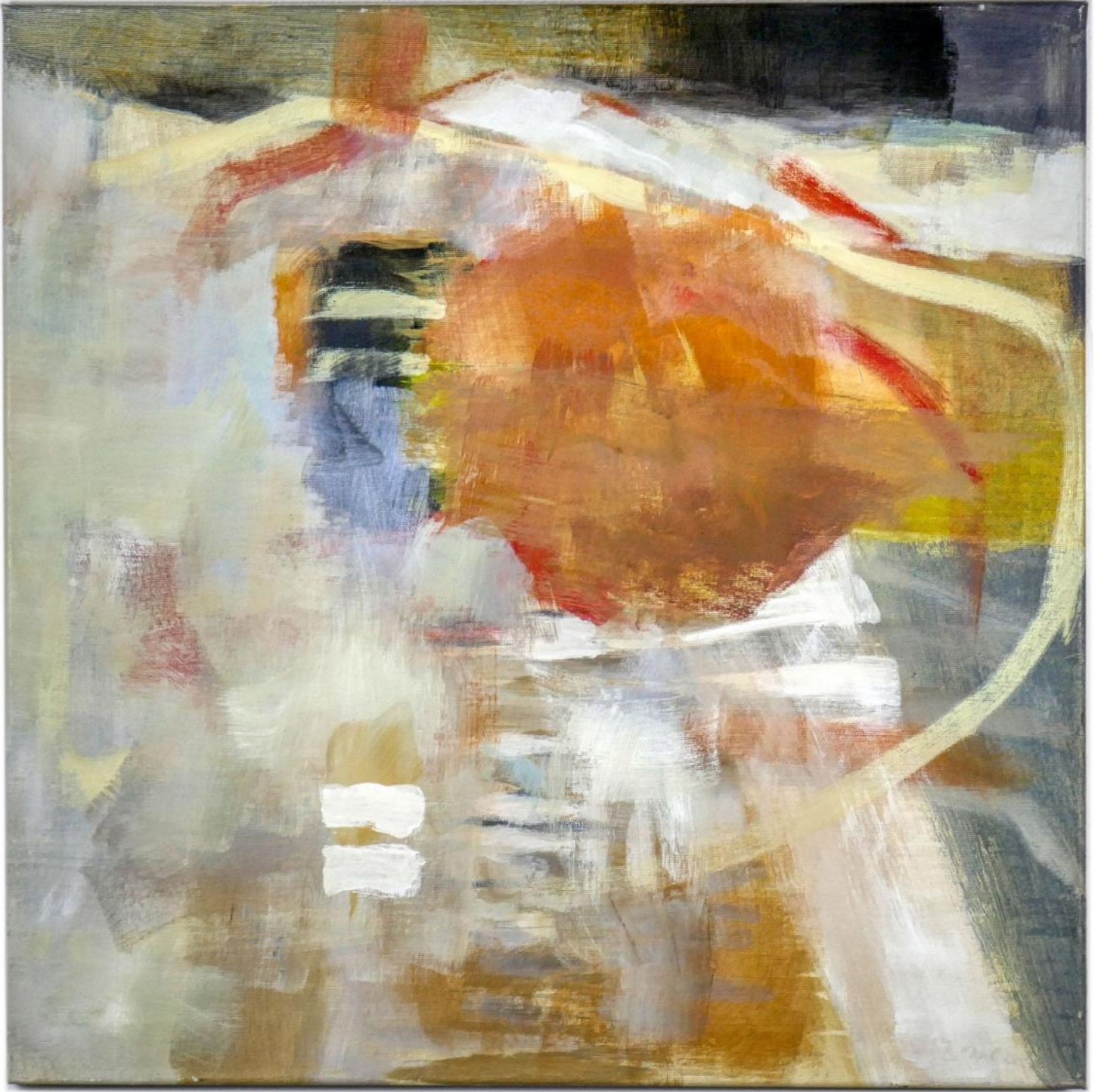
Mosel, 2004, Acryl auf Leinwand, 71 x 149 cm



Blaues Haus am Fluss, 2006/07, Acryl auf Leinwand, 110 x 100 cm



Lichtreflex, 2004, Acryl auf Leinwand, 69 x 69 cm



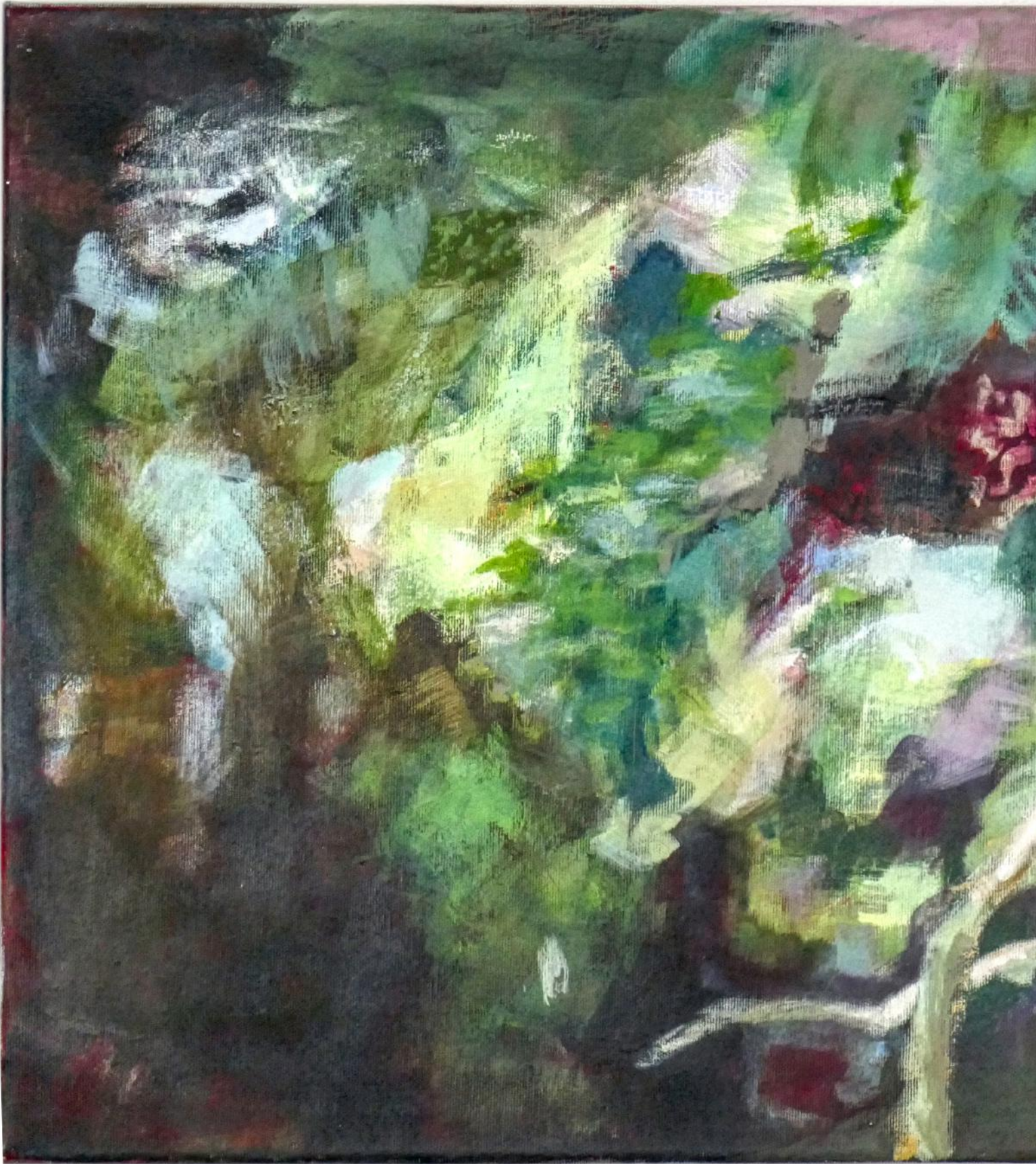


Mumien-Sammlung,
2006, Acryl auf Leinwand und mumifizierte
Objekte im Glas



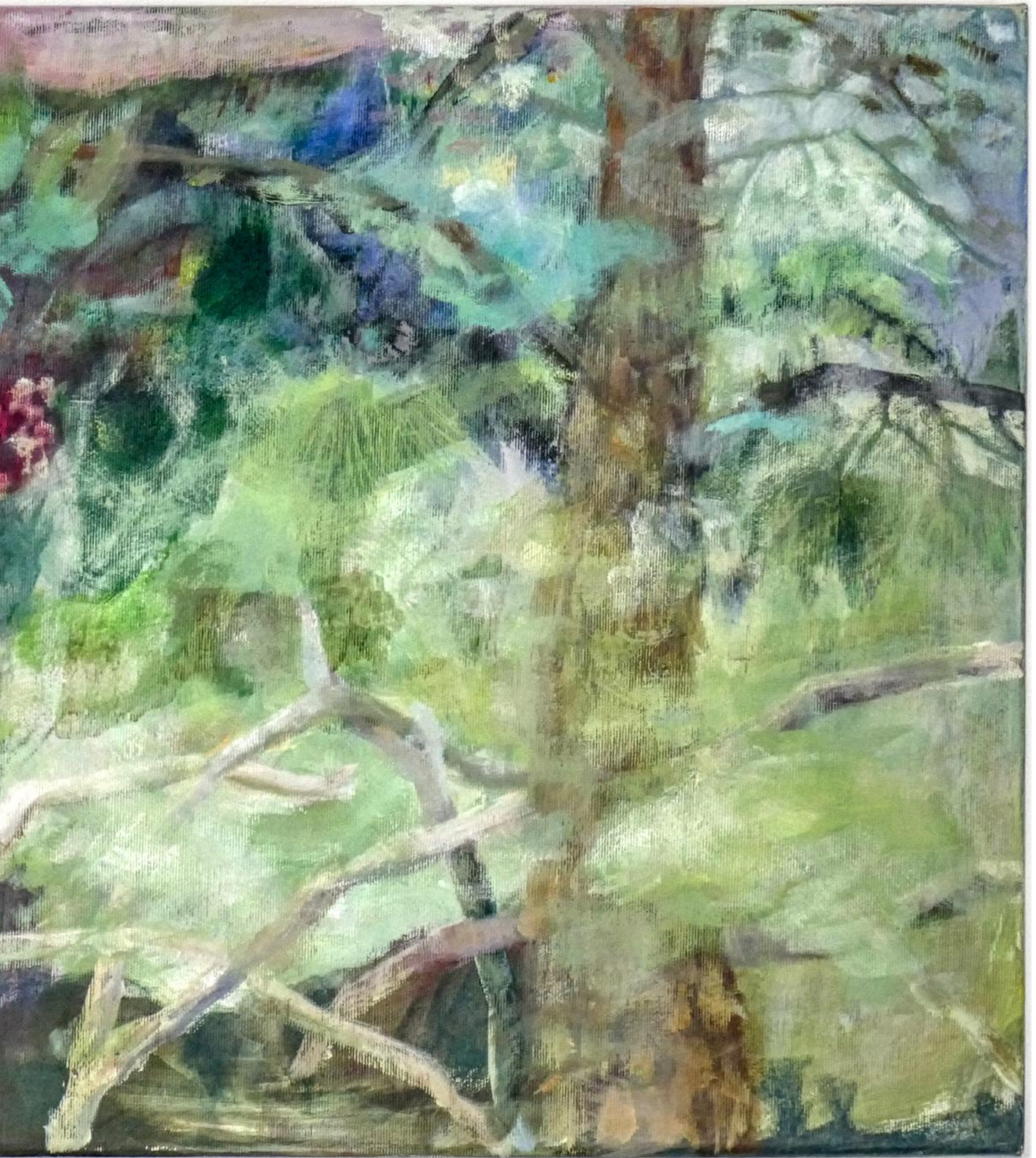
Capsicum, 2005, Acryl auf Leinwand, 40 x 50 cm





Járdin Botánico

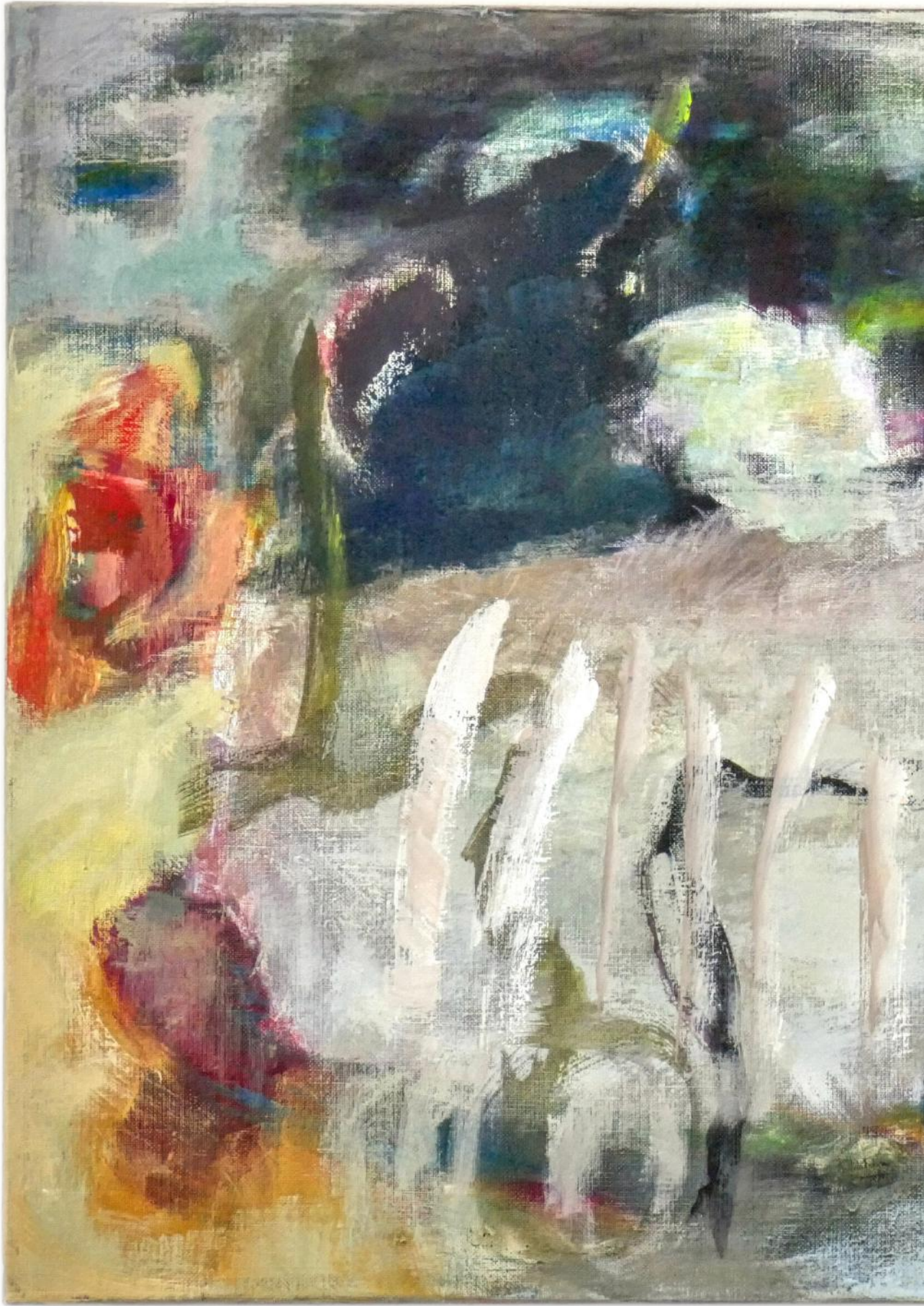
La Gomera, ein stillgelegter botanischer Garten. Wohl einst mit EU Fördergeldern hoffnungsfroh angelegt. Ein imposantes Empfangsgebäude. Heute gelangt man allerdings nur über inoffizielle Wege hinein. Märchenhaft verschlungen und verwunschen. Vieles blüht gerade, wird aber auch unbarmherzig vom Stärkeren überwuchert. Schöne alte Pflanzen.



Schilder verweisen noch auf den didaktischen Auftrag. Das zerrissene Netz einer Voliere peitscht rhythmisch im Wind. Intensive Eindrücke. Man hat alles ganz allein für sich. Intensive Bilder. Erinnerungsfetzen werden später im Atelier zusammengefügt, wie sprunghafte Gedanken.
Járdin Botánico, 2016, Acryl auf Leinwand, 50 x 90 cm

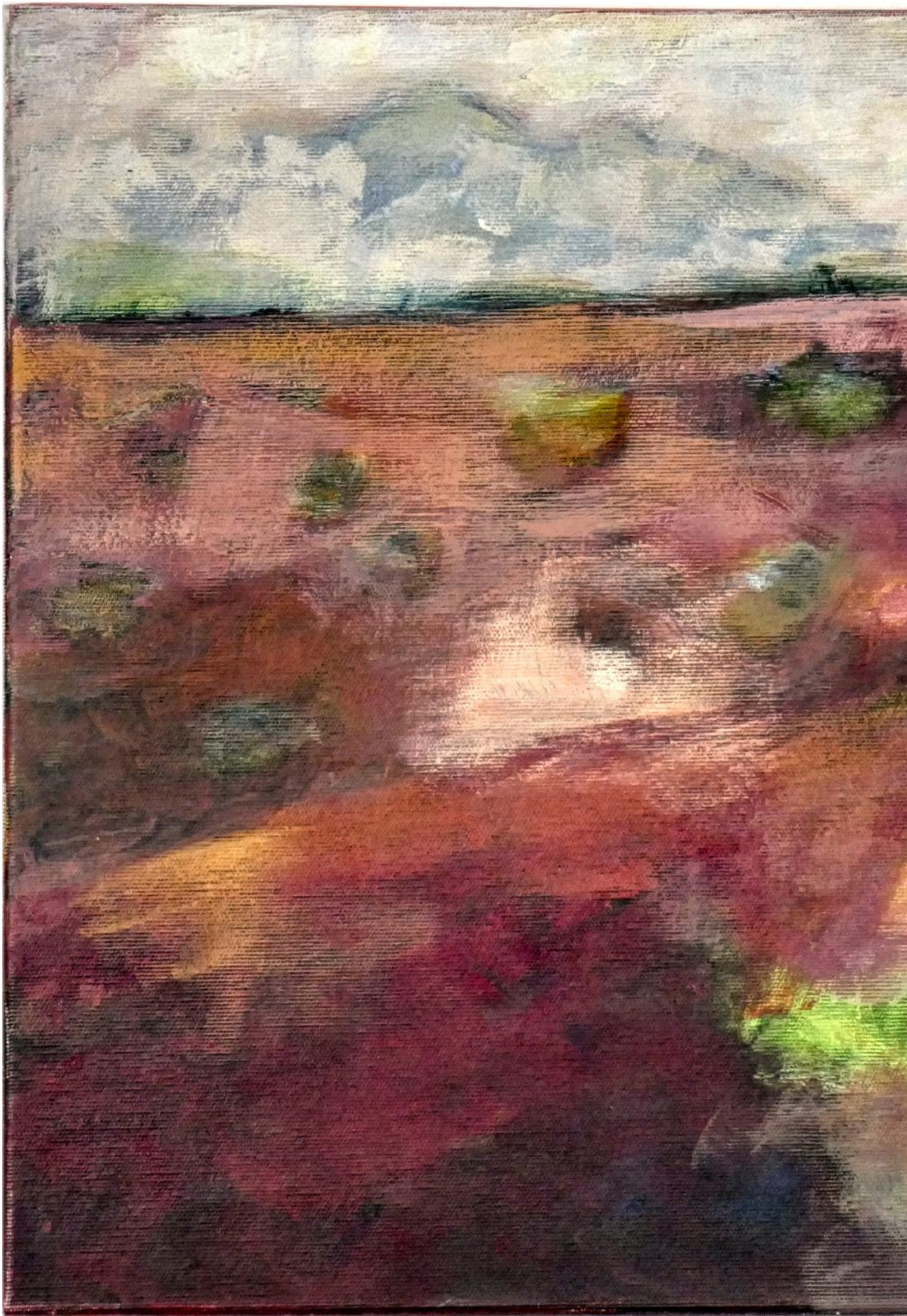
Landstück grün, 2006, Acryl auf Leinwand, 32 x 32 cm



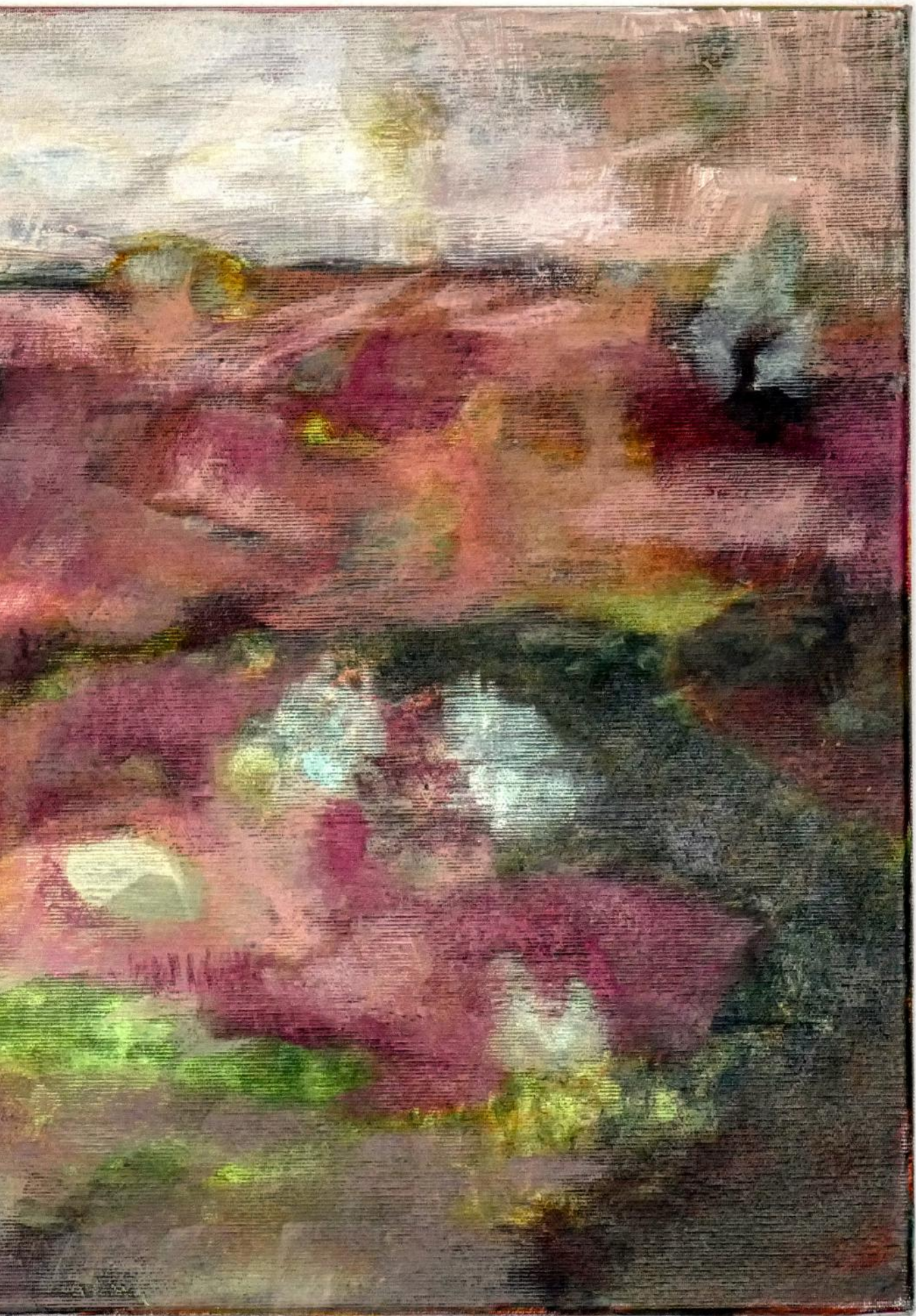


Geheimer Garten, 2018, Acryl auf Leinwand, 50 x 70 cm





Mirador de Abrante, 2018, Acryl auf Leinwand, 40 x 60 cm ???





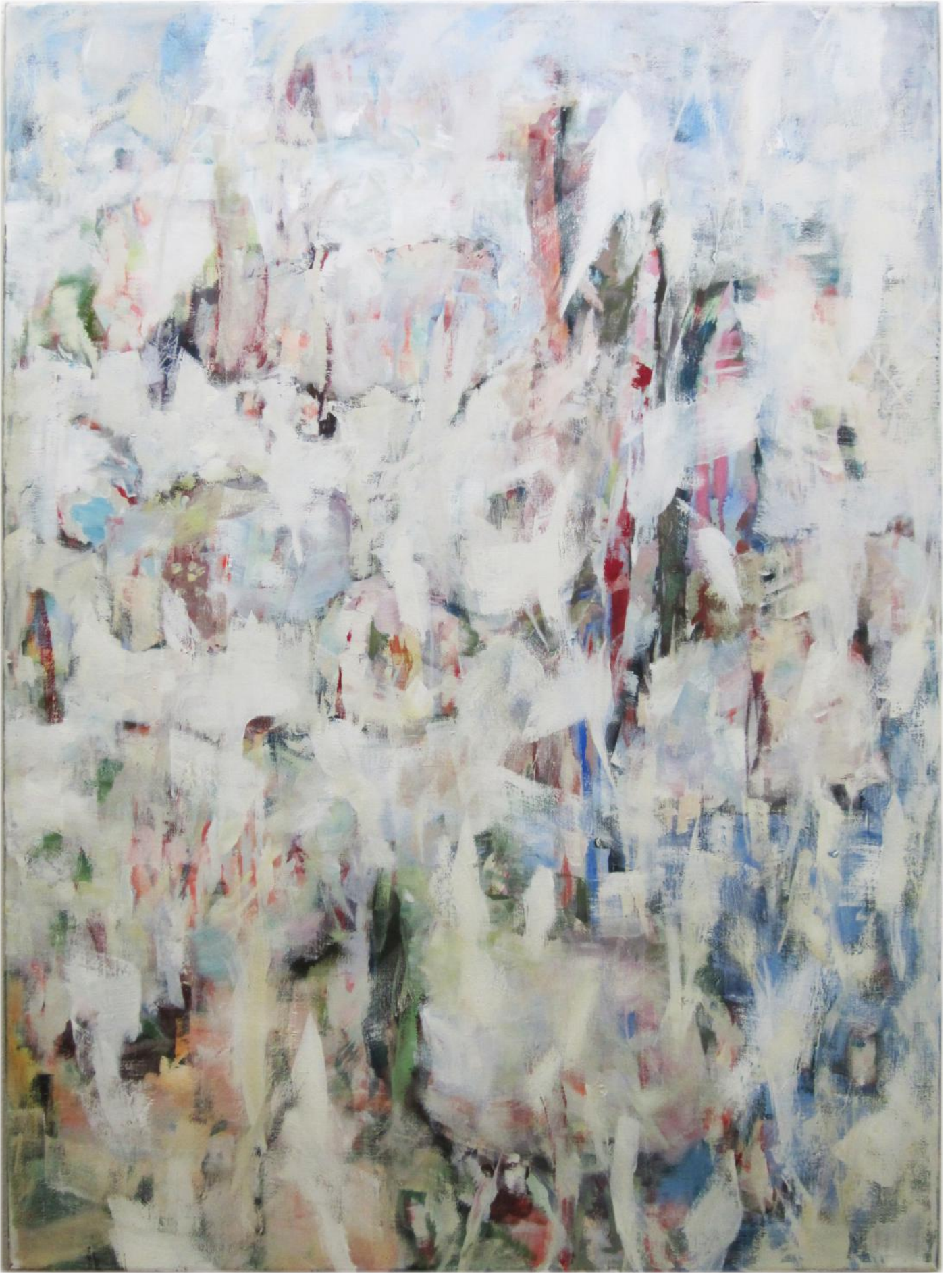
Heißer Sommertag, 2010, Acryl auf Leinwand, 90 x 130 cm



Summertime

Den Sommer „festhalten“. In unseren Breiten sind es die dicht an dicht gedrängten weißen Doldenblütler an den Straßenrändern, nicht die Baumwolle, wie bei George Gershwin.

Summertime, 2012, Acryl auf Leinwand, 130 x 90 cm



Nebelhaus, 2018, Acryl auf Leinwand, 57 x 56 cm



Sonnenuntergang bei Nebel, 2018, Acryl auf Leinwand, 36 x 36 cm



Am Marbach, 2006, Acryl auf Leinwand, 60 x 60 cm



Dickicht

Man muss nicht alles sehen, um alles zu sehen Das Wirrwarr von Farben und Formen in wilden Gärten reizt mich immer wieder. Reizvolles Hintereinander. Beruhigend und aufregend zugleich. Eine chaotische Ordnung. Diversität.

Dickicht, Acryl auf Leinwand, 2018, 30 x 30 cm



Busstop

Neun Wochen in Trier. Es ist November/Dezember.

Um 17.00 Uhr ist es stockdunkel. Der regennasse Asphalt mutiert zum Spiegel für alles Leuchtende. So manches, das am Tag gar nicht auffallen würde, wirkt plötzlich so zauberhaft.

Ich gehe nicht ohne Skizzenbuch durch die Stadt. Zeichne die Formen und versuche die Farben so präzise wie möglich in Worte zu fassen und zu notieren. Ein Vorgehen, das ich in Zeichenbüchern von Edward Hopper im Museum Ludwig entdeckt und für mich übernommen habe. Es hilft mir, mich auf das Wesentliche zu beschränken und nicht „zu viel“ zu sehen.

Überall in der Stadt sind große Leuchtkästen mit der Werbung für die rot gebundene Volksbibel bestückt, die weithin intensiv als große Farbflächen strahlen. Auch meine Bushaltestelle erfährt auf diese Art in der Dunkelheit eine magische Verwandlung.

Busstop, 2004, Acryl auf Leinwand, 110 x 100 cm



Vis-à-vis, 2004, Acryl auf Leinwand, 34 x 37 cm



Sportplatz, 2018, Acryl auf Leinwand, 30 x 30 cm

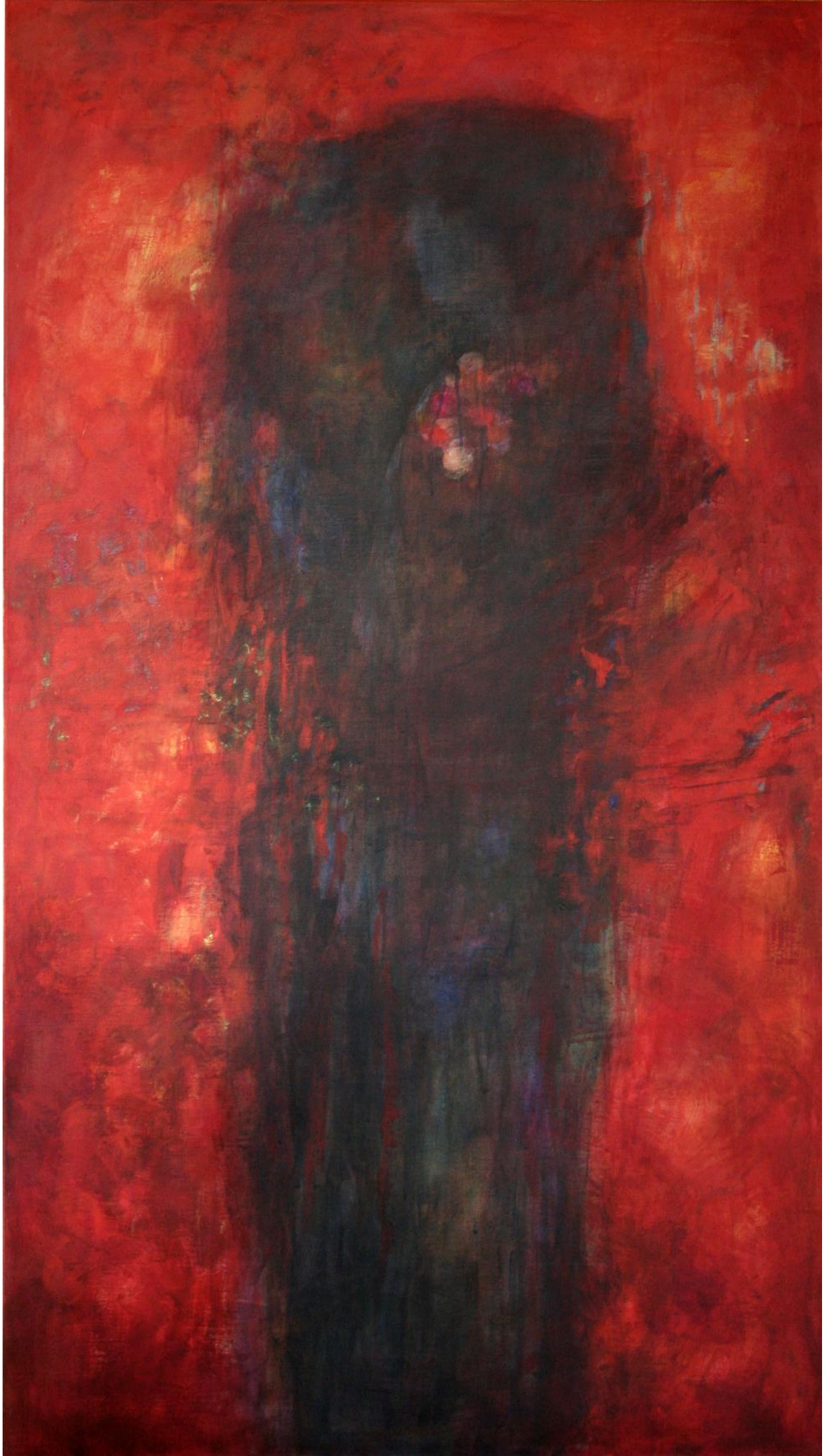


HUIOS STATEMENTS

„Durch Händels ‚Messias‘ angeregt, begann ich über eine bildnerische Umsetzung zum Thema ‚CHRISTUS‘ nachzudenken. Dabei war nicht die Musik selbst das Ausschlaggebende, sondern die Dichte und Verschmelzung von Inhalt und Medium, die mich faszinierte. So etwas kann wohl nur jemand hervorbringen, der Entsprechendes selbst erlebt. Mein Ansatz nun war, Facetten des ‚HUIOS‘, des erwachsenen, erbberechtigten Sohnes, zu ermitteln.“ Dies schreibt Britta Martina Ischka selbst zu ihrem Bilderzyklus ‚HUIOS‘“.

Diese genannten „Facetten“ sind nun also zu diesen spannenden Bildern geronnen, die wir hier sehen. Im Rückblick, wenn ich mir vergegenwärtige, wie Britta Ischka ihre Arbeit in Nürtingen begonnen hatte, so fallen mir sofort die Reihen von in freiem Duktus durchgemalten Formate ein, die eine Art optimierter Strukturen und Texturen zeigten, mit gleichzeitig und scheinbar im Widerspruch dazu, kompositioneller Konstruktion unterlegt. Eines der ersten größeren Experimentierfelder war dann ein Bild, das von einem Blick über den Neckar in Nürtingen ausging; wobei der Moment von ausschlaggebendem Interesse war, eine Hausfassade auf der anderen Neckarseite bezeichnend, diese in die völlig andere, vegetativ-pflanzlich geprägte Farbigkeit des übrigen Bildraumes zu integrieren. Hier bereits war klar, dass Britta nicht „mit“ der Farbe ein Bild malte, sondern sie malte die Farbe selbst. Man konnte sehen, dass in ihr Maler~Bewusstsein längst die langwierigen, heute historischen Prozesse und Erkenntnisse der künstlerischen Moderne eingegangen waren. Erkenntnisse unter anderem über die Natur und Gesetzmäßigkeit und das „Geheimnis Farbe“ gleichermaßen, der Farbe als dem „relativsten“ Mittel der Kunst und über die Relativität unseres (farbigen) Sehens überhaupt. Dabei sieht die Malerin die MODERNE, nach jahrelanger Auseinandersetzung mit ihr, durchaus kritisch. Im engeren und genaueren Sinne zielt ihre postmoderne und kritische dekonstruktivistische Haltung auf den Begriff des ‚MODERNISMUS‘, der mehr oder weniger die Ideologie der Moderne bezeichnet. Was sich sagen lässt, sagt Britta Ischka mit ihren eigenen Worten: „Ich bin kein Kind der Moderne, ich will Stilmittel benutzen und nicht anbeten.“ Hier haben wir diese als postmodern zu bezeichnende Haltung... und weiter: „Ich bin die erste, die Traditionen über Bord wirft, wenn sie nichts taugen, aber bei Rembrandt bis Bonnard kriege ich

Am Holz, 2007, Acryl auf Leinwand, 160 x 80 cm



einfach Gänsehaut.“ Wer aber entscheidet, ob Traditionen etwas taugen oder nicht, das ist selbstverständlich die Malerin selbst. Heute ist das legitim, um nicht zu sagen Standard.

Was ebenfalls zu dieser Position passt, ist ihr Satz: „Irgendwie ist bei mir die Malerei auch immer mit Sprache verwoben, obwohl ich nicht erzählerisch arbeite.“ Das Ringen um die eigene Ausdrucksfähigkeit war und ist vermutlich für die Künstlerin mit vielen Fragen und Skrupeln verbunden; Skrupel: nicht allzu tradierte stilistische Mittel benutzen zu können oder zu dürfen. Umso selbstsicherer kommen Blaues Haus am Fluss, nun die Bilder dieses Zyklus im Medium der Malerei selbst und in der Videoarbeit daher. „Die Kunstgeschichte als Lieferant für völlig unterschiedliche Zugänge, Darstellungsformen und Begründungen bezüglich des Themas“ und „die Bibel als Handbuch der Inhalte“ stehen zur Verfügung.

Dabei ist der sogenannte „Inhalt“ auch immer ein Effekt des Stils, wie Gerhard Richter sich einmal geäußert hat. So waren wichtige Anreger und Begleiter u.a. - ich benutze wieder Brittas eigene Aufzählungen: „... barocke Stillleben, Werke von Rembrandt, Slevogt, Corinth, Bonnard und Rothko ...“ Für alle deutlich sichtbar finden diese Untersuchungen vor allem in der Videoarbeit ihren Niederschlag. Einige Bilder stehen in direktem Zusammenhang zu Arbeiten aus der Kunstgeschichte: z.B.: zu Grünewalds „Auferstehung“, oder zu „Die Kreuzabnahme“ von Rembrandt und als eine Art Konglomerat aus „Der rote Christus“ von Lovis Corinth und „Die Austreibung der Wechsler aus dem Tempel“ von El Greco.

Die Videoarbeit behandelt formal die „Verschmelzung“ statischer und dynamischer Bilder, „gefundener Bilder“, wie beispielsweise aus dem sehr umstrittenen Film „Die Passion Christi“ von Mel Gibson als Gegenüber zu klassischen Bildern.

„Ich suchte eine ‚Unterlage‘ - so Britta Ischka weiter - die sehr malerisch und farbkonstant sein musste, und da sich Gibson von Caravaggio inspirieren hat lassen, schließt sich der Kreis zur Malerei. Außerdem wollte ich etwas, das mit der Intensität des Bildes ‚Roter Christus‘ von Lovis Corinth mithalten konnte.“ „Die Bilder sind nicht wahllos in die bewegten Szenen gesetzt, sondern einerseits aus ästhetischen Erwägungen und andererseits inhaltlich bewusst kontrovers zusammengestellt. Ergänzungen aus der Vergangenheit und der Zukunft - zusammengebacken mit gerade Geschehendem“.

First Life, 2007, Acryl auf Leinwand, 180 x 80 cm



Zurück zur Malerei:

Der dramatische Stoff gerät bei Britta Ischka folgerichtig zu dramatischen Bildern, die ihre lang gehegte Scheu vor Pathos und selbst Sentiment überwunden zu haben scheinen. Die Geschichten der Bibel sind nicht illustrativ, sondern assoziationsoffen gehalten in der malerischen wie filmischen Um- und Übersetzung. Die Flächen sprechen, quasi vibrierend aus dem Hell-Dunkel geboren, in vielfältiger Gefühlsmelange zu uns Betrachtern. Licht und Finsternis, Körper, Organe und Blut, Schlachthäuser und Aliens, Zeichen brutaler Bedrohung und Ängstigung einerseits, gleichzeitig ein Leuchten und Blühen, farbige Pracht und intensive Ruhe, alles das und mehr und anderes kann von diesen Arbeiten ausströmen, überlässt man sich ihnen für eine ihnen angemessene Zeit. Im Bild ist alles aufgehoben, alles was die Künstlerin in dieses verwoben hat; entdecken Sie es für sich selbst, heute Abend und besser noch an einem anderen Tag, an dem mehr Ruhe an diesem Ort herrschen mag. Zugleich sind diese Arbeiten eine spezielle, subjektive Antwort auf die gegenwärtige Frage nach dem gemalten Bild, eine Antwort, die sich entschieden hat, nicht allein das moderne „Wie“ in der Kunst gelten zu lassen, sondern vor Allem auch das „Was“ stark in den Vordergrund zu stellen, das „Was“ mit dem „Wie“ zu verknüpfen.

Was mir wichtig erscheint: Die „Sprache“, der sogenannte „Inhalt“, der Begriff ist schließlich in die Form und die Farbe der Bilder eingegangen. Das heißt, die konkrete Erscheinung der Bilder selbst ist der „Inhalt“. Man darf das nicht verwechseln mit dem Anspruch, den beispielsweise die „Konkrete Kunst“ einmal angemeldet hatte, an die eigene Realität des Kunstwerkes selbst, parallel zur „äußeren“ realen Realität, zum Alltag beispielsweise. Dort gibt es keinerlei „Illusion“, denn die Kunstwerke sind konkret, sie sind mit sich selbst identisch, sind selbstreferentiell und bilden absolut nichts ab, sind daher auch in keiner Weise illusionistisch. Weder gibt es einen sogenannten Inhalt, noch illusioniere ich, als Betrachter, einen „realen“ Raum. Nicht so bei Britta Ischka. Es gibt „wieder“ eine Geschichte (Sprache); es gibt wieder eine Illusion (Raum) und dennoch sind die Bilder als solche „konkret“ (sie selbst) und verweisen lediglich an die Fantasie des Betrachters, beziehen ihn ein und fordern in auf, zu sehen, zu schauen. Ich bitte Sie also, schauen Sie, meine Damen und Herren; die „Schau“ verlangt Unbefangenheit, Freiheit, Verlangen Sie also von sich selbst diese Haltung der dem Gesehenen hingeebenen Schau. Fühlen Sie sich frei.

Hilmar Braun

Auszug der Eröffnungsrede zur Ausstellung, 2007, Kloostervilla Adelberg

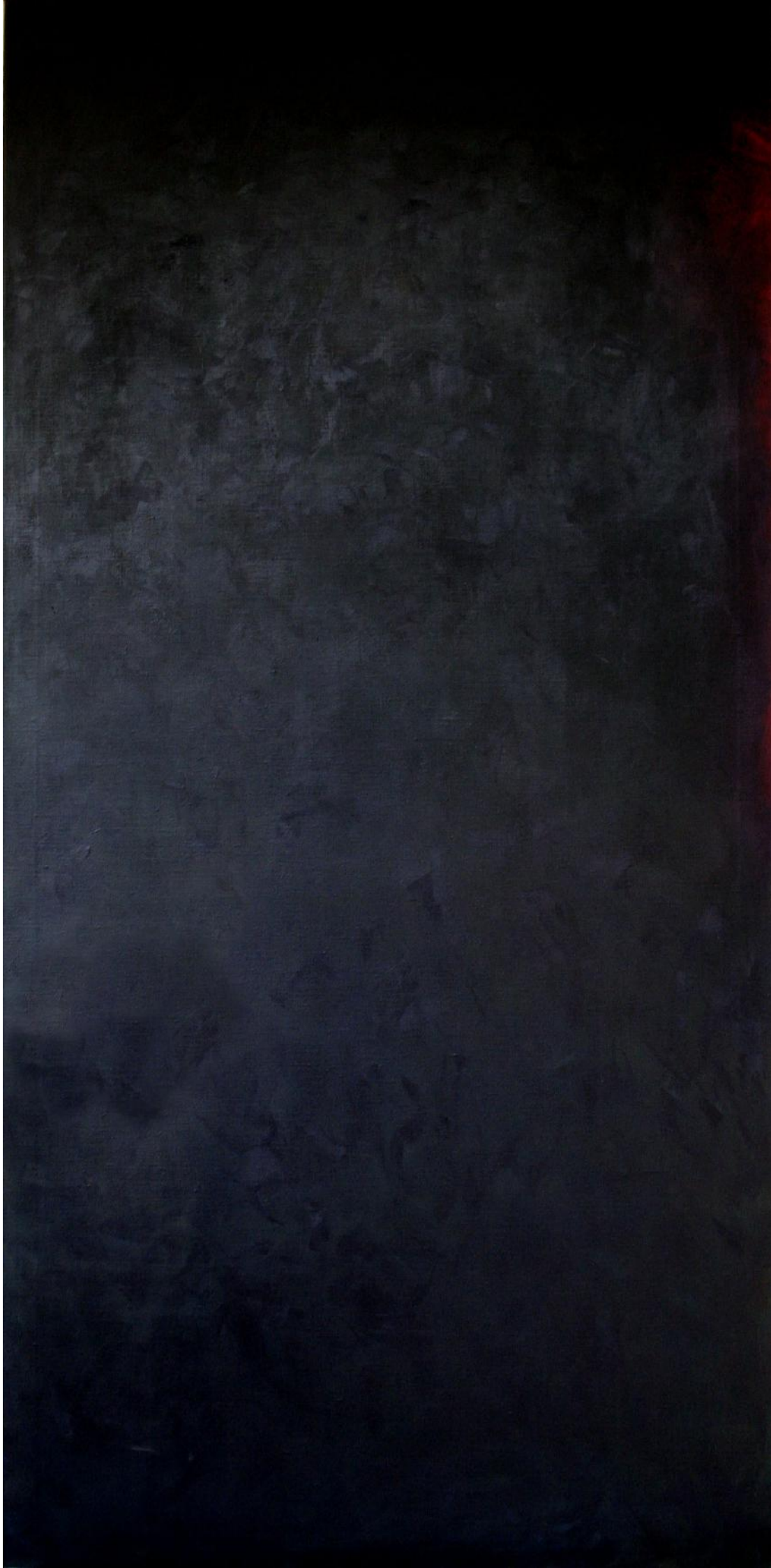
Nikos, 2007, Acryl auf Leinwand, 180 x 80 cm



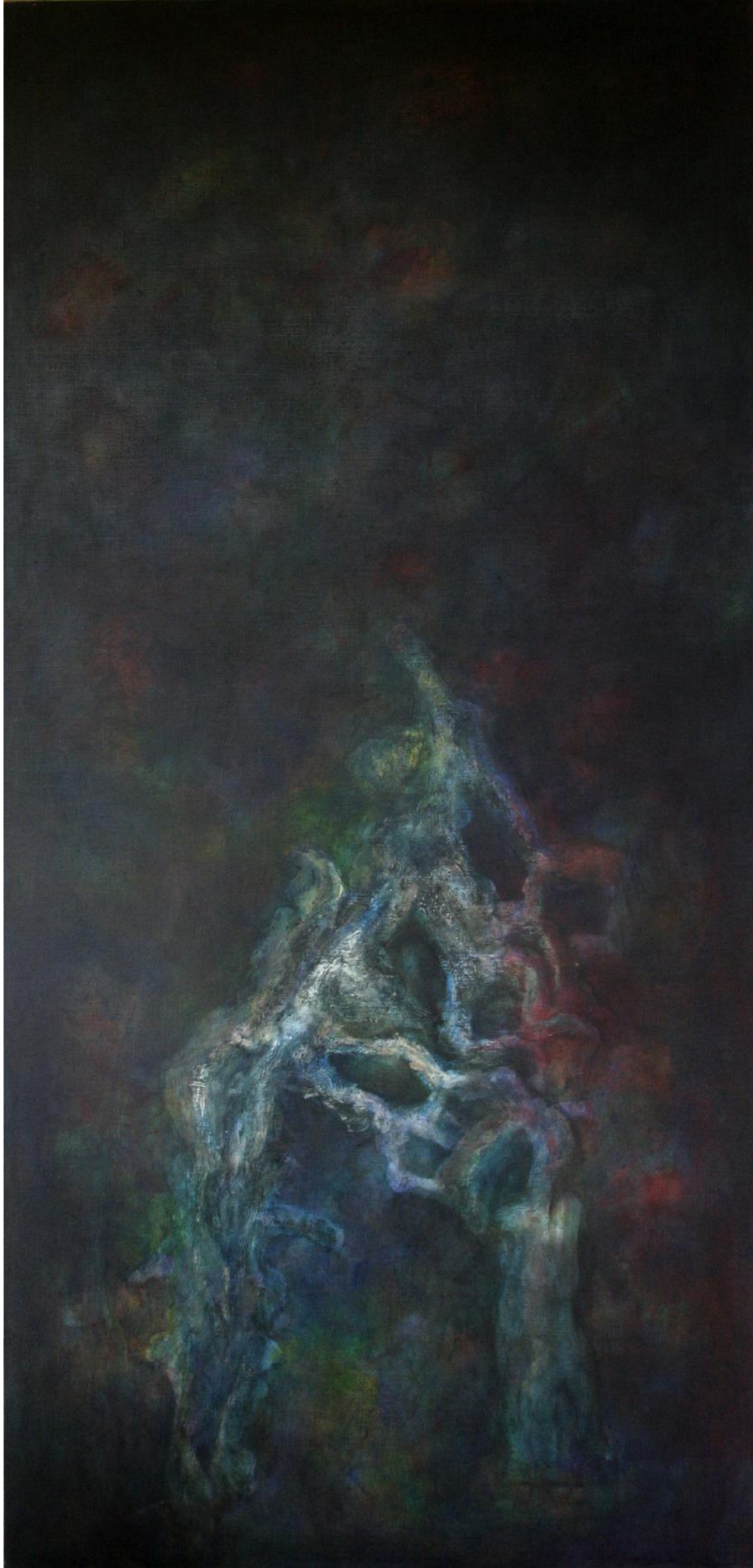
Tekton, 2007, Acryl auf Leinwand, 140 x 89 cm



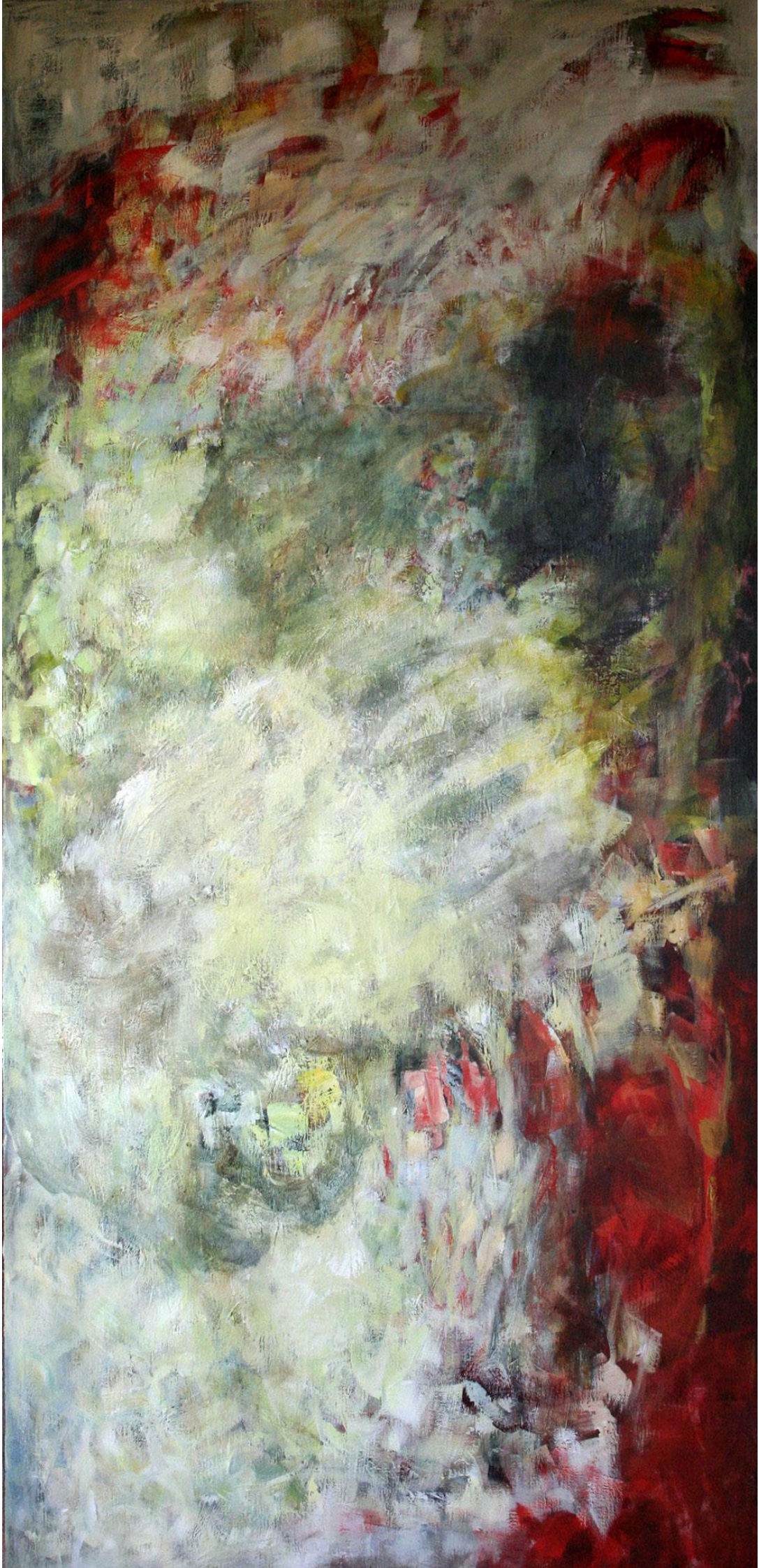
Der letzte Adam, 2007, Acryl auf Leinwand, 180 x 80 cm



Agape, 2007, Acryl auf Leinwand, 180 x 80 cm



Huios, 2007, Acryl auf Leinwand, 180 x 80 cm



Huios (Prozess), 2007, Acryl auf Leinwand, 180 x 80 cm



1



2



3



4



Global Affairs, 2010,
Acryl auf Leinwand,
80 x 100 cm





Berg, 2018, Acryl auf Leinwand, 85 x 130 cm



Flachberge, eine Sammlung

Besonders interessant sind Momentwahrnehmungen, bei denen etwas anders erscheint als gewohnt. In diesem Fall sind es Berge, die durch einen bestimmten Lichteinfall ihr Volumen verlieren, zu flachen Kulissen werden und dadurch gewissermaßen zu einem anderen „optischen Aggregatzustand“ wechseln. Weitergedacht erhält ein schlichtes physikalisches Phänomen philosophische Bedeutung.

Es sind gesammelte Eindrücke aus aller Welt, die ich schon seit Jahren zu meinem Erinnerungsarchiv als Fotos oder besser gesagt, als „Abbildungen“ zusammentrage. Nun habe ich begonnen diese reizvollen Situationen malarisch sichtbar zu machen. Auch wenn ich sonst nie nach Fotovorlagen arbeite - hier sind sie notwendig, da es um exakte Silhouetten geht, deren Form ich nicht im Gedächtnis behalten könnte.



Flachberge 1 - 12, 2018, Acryl auf Leinwand, 24 x 30 cm



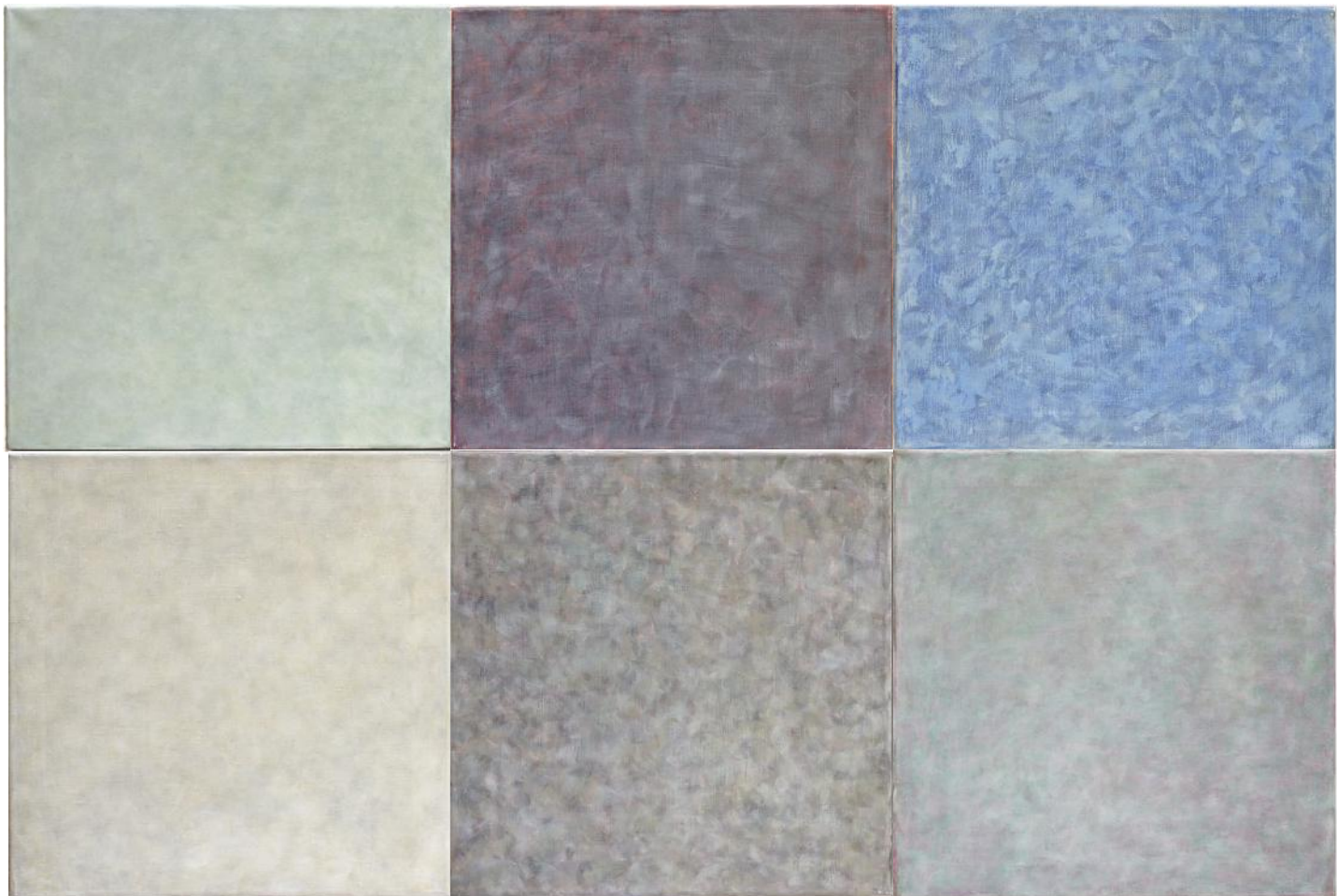
Pars pro toto, der Berg

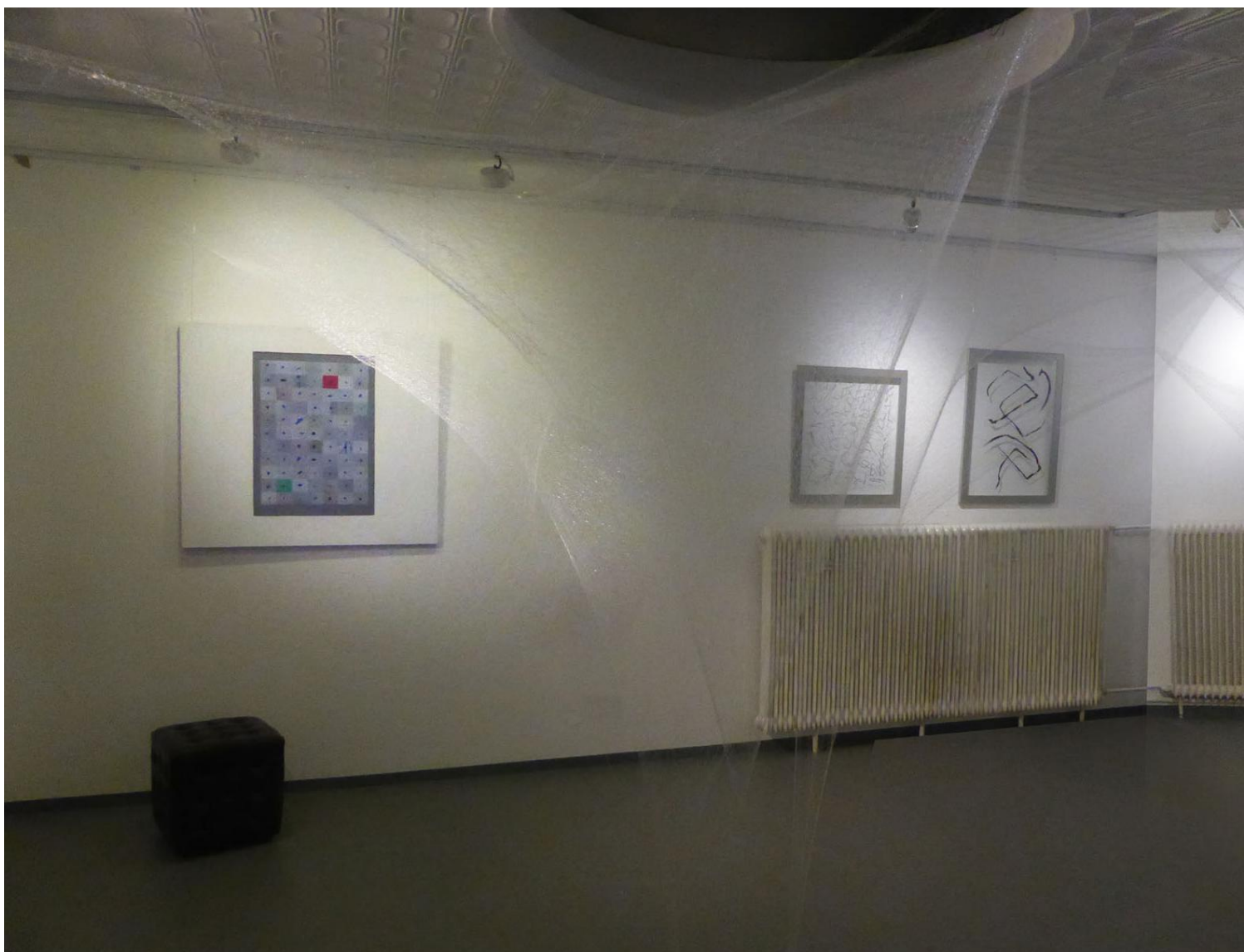
Über 10 Jahre beobachte ich täglich von meinem Haus aus die Schwäbische Alb. Die Hügelkämme sind beleuchtet, fahl, im Nebel, im Gegenlicht ... und je nach Stimmung wechseln die Farben. Zu bestimmten Zeiten verlieren die Berge ihr Volumen und erhalten eine einheitliche Färbung. Sind faktisch nur mehr Farbe. Farbe, die vibriert, die sich nicht greifen lässt, manchmal auch unbeschreiblich ist. Farbe, die man meint zu sehen, die sich aber, bevor man sie erfasst, bereits wieder dem Blick entzogen hat.

Einige Farberscheinungen wiederholen sich oft. Manche waren mir nur ein einziges Mal und auch nur ganz kurz vergönnt. Viel zu kurz, um nach der Kamera zu greifen. So begann ich diese Eindrücke sorgsam im Gedächtnis zu behalten und im Lauf der Zeit in unterschiedliche malerische Prozesse umzusetzen und mich Schicht um Schicht, im wahrsten Sinn des Wortes, der gesehenen Farbe anzunähern. Eine subjektive Dokumentation über einen langen Zeitraum hinweg. Erst nach und nach wird ein weiteres Bild zur „Sammlung“ hinzugefügt.

Die ganz abstrakt wirkenden Arbeiten sind im Grund genommen sehr realistisch. Jeder, der jemals einen Berg gesehen hat, wird den einen oder anderen Farbklang wiedererkennen. Das quadratische Format verweist auf einen neutralen Ausschnitt, der überall im Bergrücken angesetzt sein könnte. Ein komprimiertes Stück Berg. Ein Farbkonzentrat. Eine farbliche Bodenprobe.

Pars pro toto, der Berg 1-6, seit 2008, Acryl auf Leinwand, 50 x 50 cm



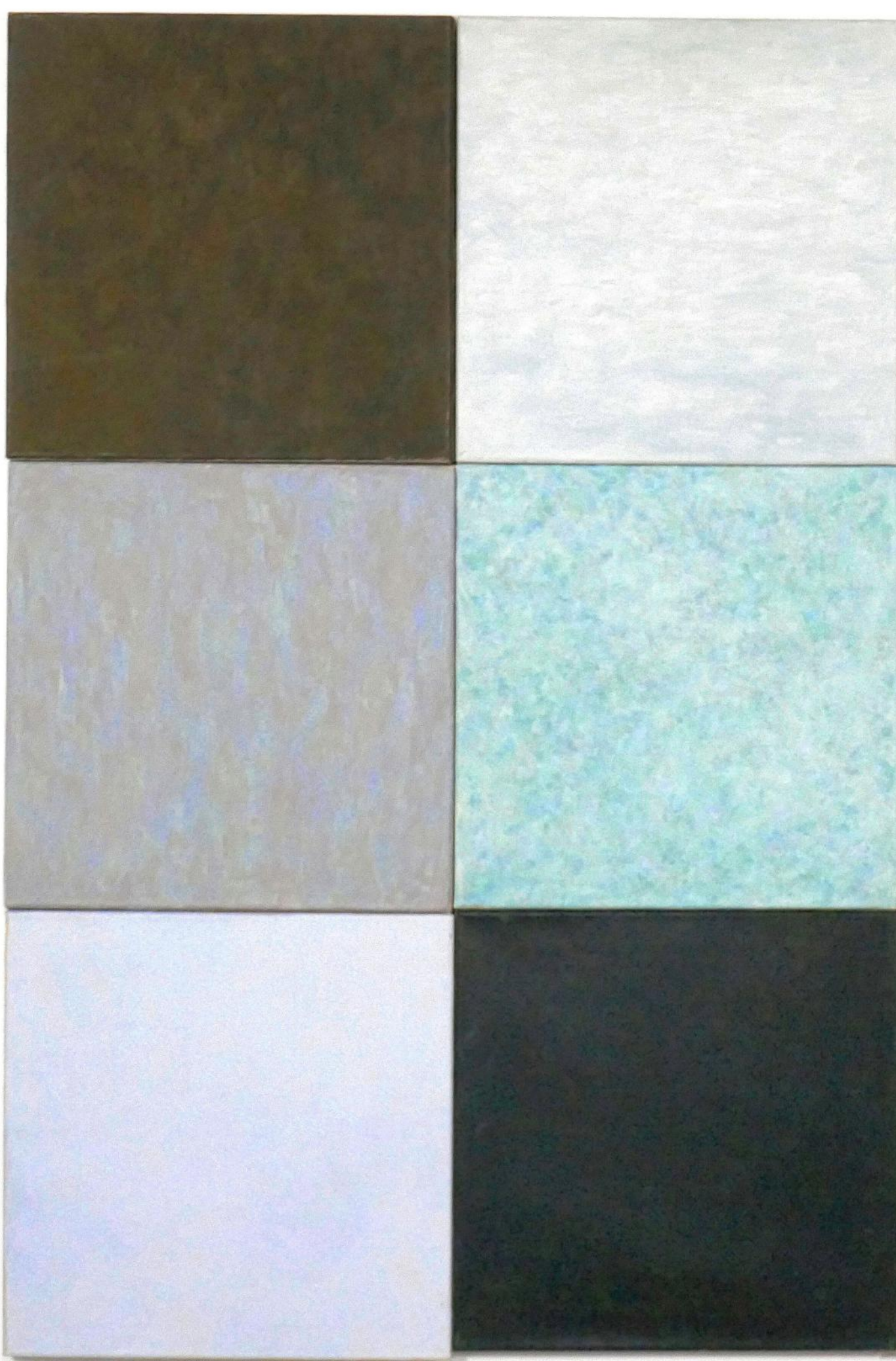


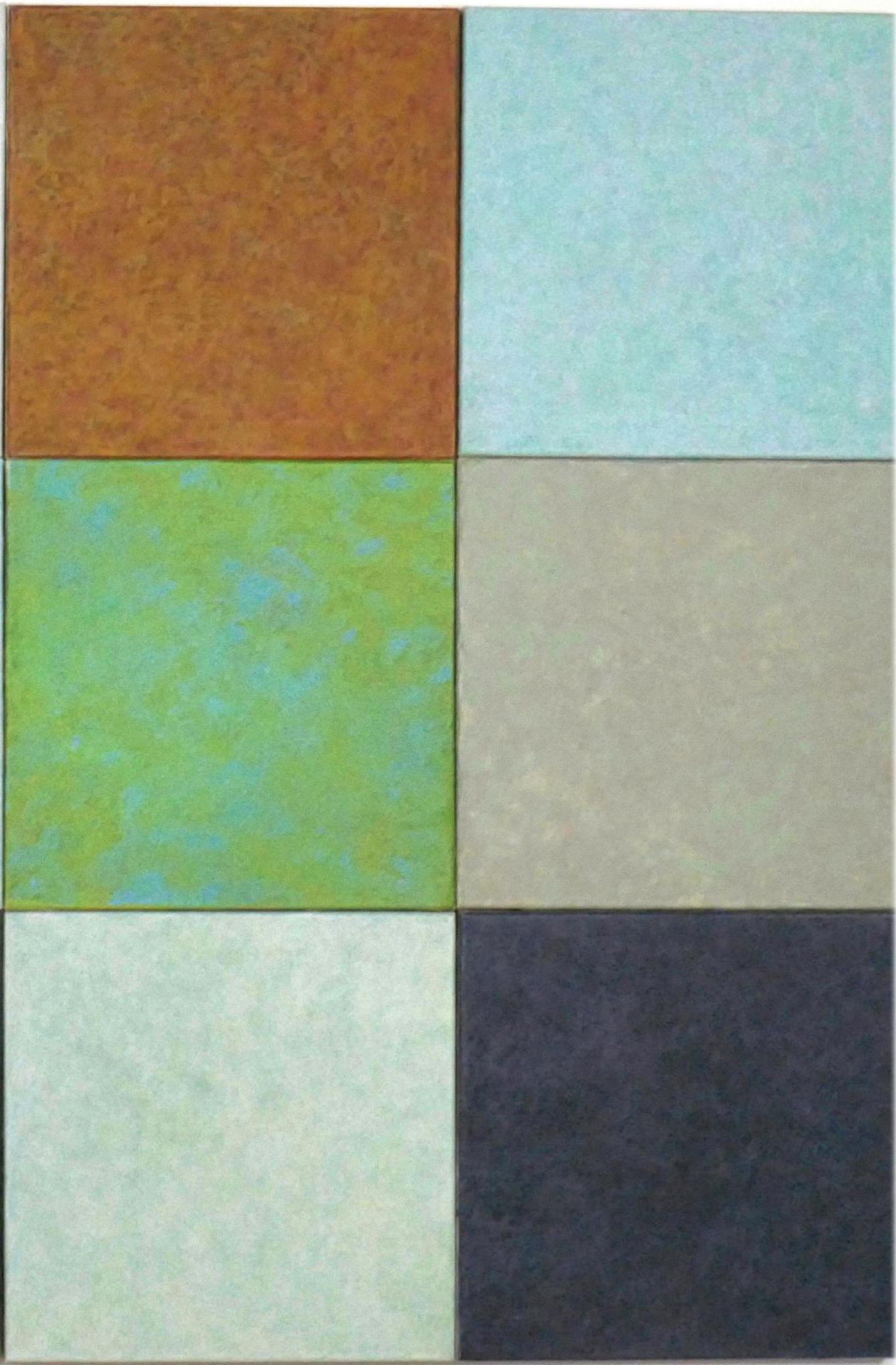
Lichtprotokolle, elf Tage Meer

Da das Meer nicht vor meiner Tür liegt, konnte die Sammlung von „Meerfarben“ nur durch einen Studienaufenthalt am spanischen Mittelmeer bewerkstelligt werden. Langes Beobachten. Ein jeweils bestimmter Moment und nur ein kleiner Abschnitt vom Meer reizten mich. Speichern am Strand, schnell an die Staffelei, um den Eindruck nicht zu verlieren. Keine Fotos. Hier auch wieder das quadratische Format, das mir am neutralsten vorkommt, um einen Ausschnitt zu repräsentieren.

Lichtprotokolle, elf Tage Meer, 2014, 12-teilig 150 x 200 cm





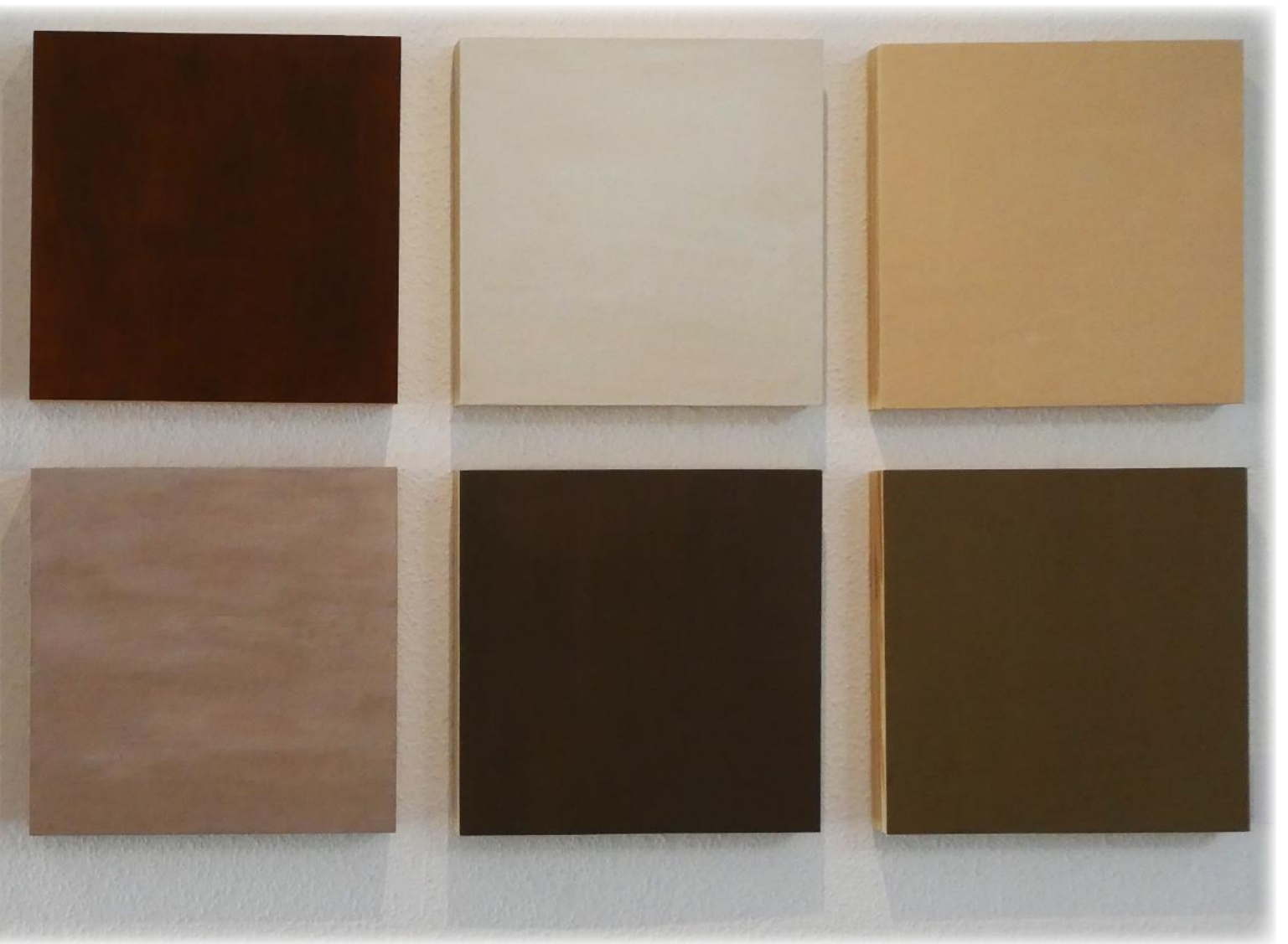




Eierschalen-farben

Denkt man an „Eierschalen-farben“, hat man eine bestimmte Vorstellung im Kopf. Da aber Klischee und Realität erwiesenermaßen oftmals auseinanderklaffen, habe ich begonnen Schalen von Eiern zu archivieren und die jeweiligen realen Farben malerisch zu dokumentieren.

Eierschalen-farben, Versuchsanordnung, 2018, Mischtechnik auf Holz, 10-teilig, je 30 x 30 cm





Interferenz

...Besonders auf die Spitze getrieben wird das Erlebnis des Sehens in dem Triptychon Interferenz. Ich empfehle Ihnen folgende Herangehensweise: Sie betrachten das Triptychon zunächst als Ganzes. Sie sehen links den beinahe quadratischen großen blauen Fleck, in der Mitte die weiße Tafel mit den verschiedenen meist roten Farbflecken und links eine geteilte Tafel, rechts weiß, links rot, und dort in der Mitte einen leicht grünlich schillernden Fleck. Genießen Sie diese Komposition in ihrer Spannung, so wie sie ist. Nun treten Sie nahe an das rechte Bild heran und fixieren das blaue Quadrat. Sie zählen langsam bis 60; eine Minute Zeit sollten Sie sich schon nehmen. Sie erkennen mit der Zeit viele interessante Strukturen in dem blauen Farbfleck. Wenn Sie zu Ende gezählt haben, treten Sie unvermittelt vor das Bild in der Mitte. Sie sehen: Es ist nicht mehr weiß, sondern ein großer gelb-orangener Fleck breitet sich über die weiße Fläche aus und korrespondiert anders als die vorher weiße Fläche mit den roten Flecken. Nun treten Sie noch näher an das mittlere Bild heran, hier gibt es keine Museumswärter, die mahnend den Zeigefinger erheben, und fixie-

Interferenz, 2009, Acryl auf Leinwand, 80 x 80 cm



ren 60 Sekunden lang den roten Farbflecken links von der Mitte. Nun treten Sie vor die weiße Hälfte des linken Bildes. Was sehen Sie? Dort ist ein hellgrün schillernder Fleck entstanden, der genau so aussieht wie der hellgrüne Fleck in der roten Hälfte.

Natürlich gibt es für dieses erstaunliche Phänomen einen Namen. Auf Ihrer Netzhaut bildet sich ein Nachbild, weil im ersten Fall die Stäbchen, die blaues Licht an das Gehirn melden, schwächer geworden sind. Deshalb ergibt sich auf der weißen Fläche die Komplementärfarbe Orange. Aber das ist nur eine Sicht der Dinge. Zu fragen ist vielmehr: Wenn nun das Auge sich so leicht täuschen lässt, was ist dann die richtige Sicht auf die Dinge? Sehe ich die Dinge nur so, wie ich sie eben sehen kann mit meinen bescheidenen Mitteln, oder gibt es einen Weg zu den Dingen selbst, wenn die Sinne so unzuverlässig arbeiten? Sie sehen, unversehens sind wir in wichtigen philosophischen Fragen verwickelt, ...

Diederich Lüken, Ausschnitt Eröffnungsrede 2009

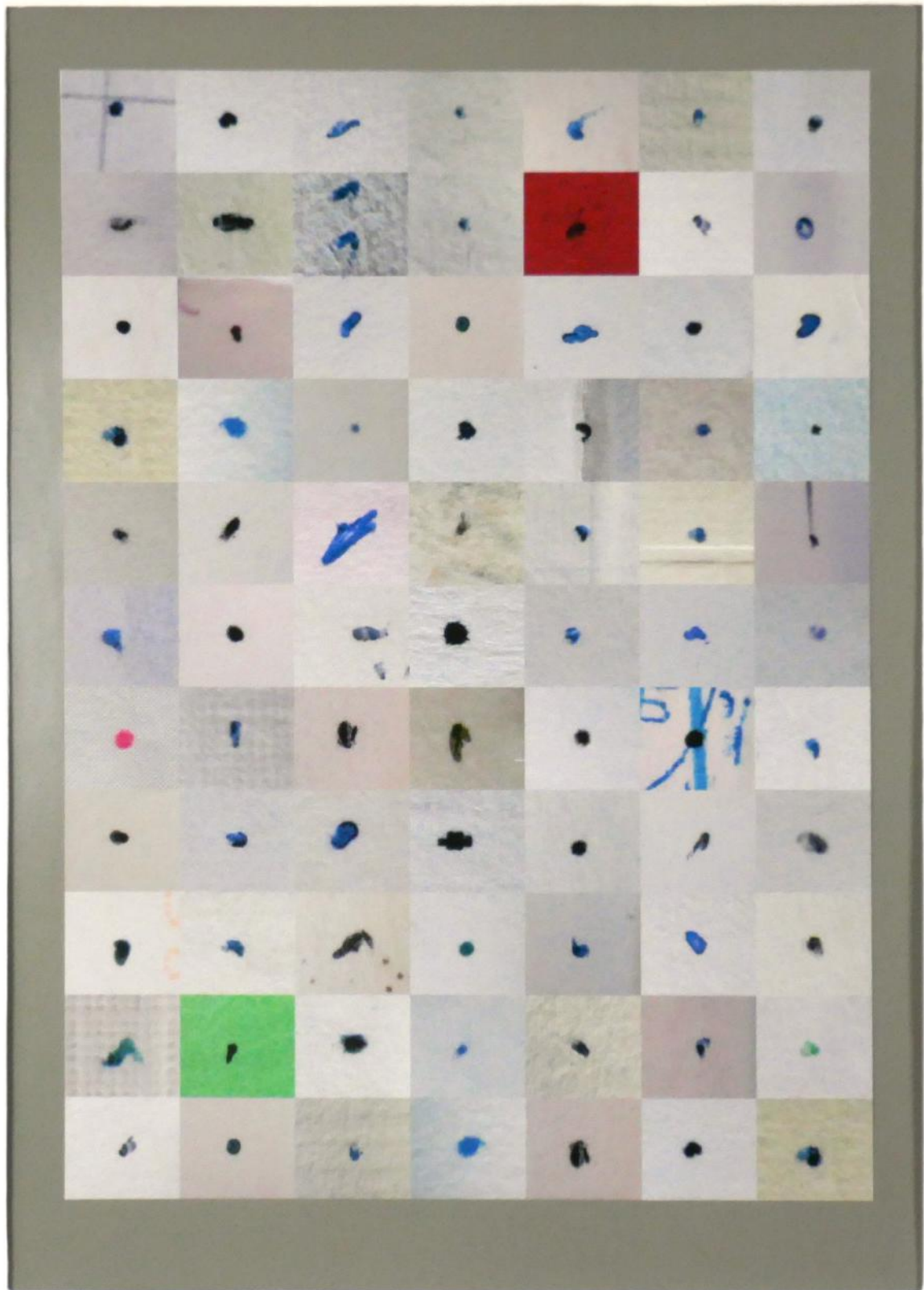
Punktesammeln

Eine Sammlung von jeweils „letzten“ Punkten aus persönlichen Briefen und Urlaubskarten, die ich zwischen 1978 und 2008 erhalten habe. Von mir wichtigen Personen, von denen einige bereits verstorben sind. Die Schreiben wurden fern aus aller Welt abgeschickt, aber auch „innerhäuslich“ abgegeben, wie z.B. die meiner Kinder.

Handgeschriebene Botschaften gehören bereits zu Ritualen, die vom Aussterben bedroht sind, und von mir als „schützenswürdig“ erachtet werden.

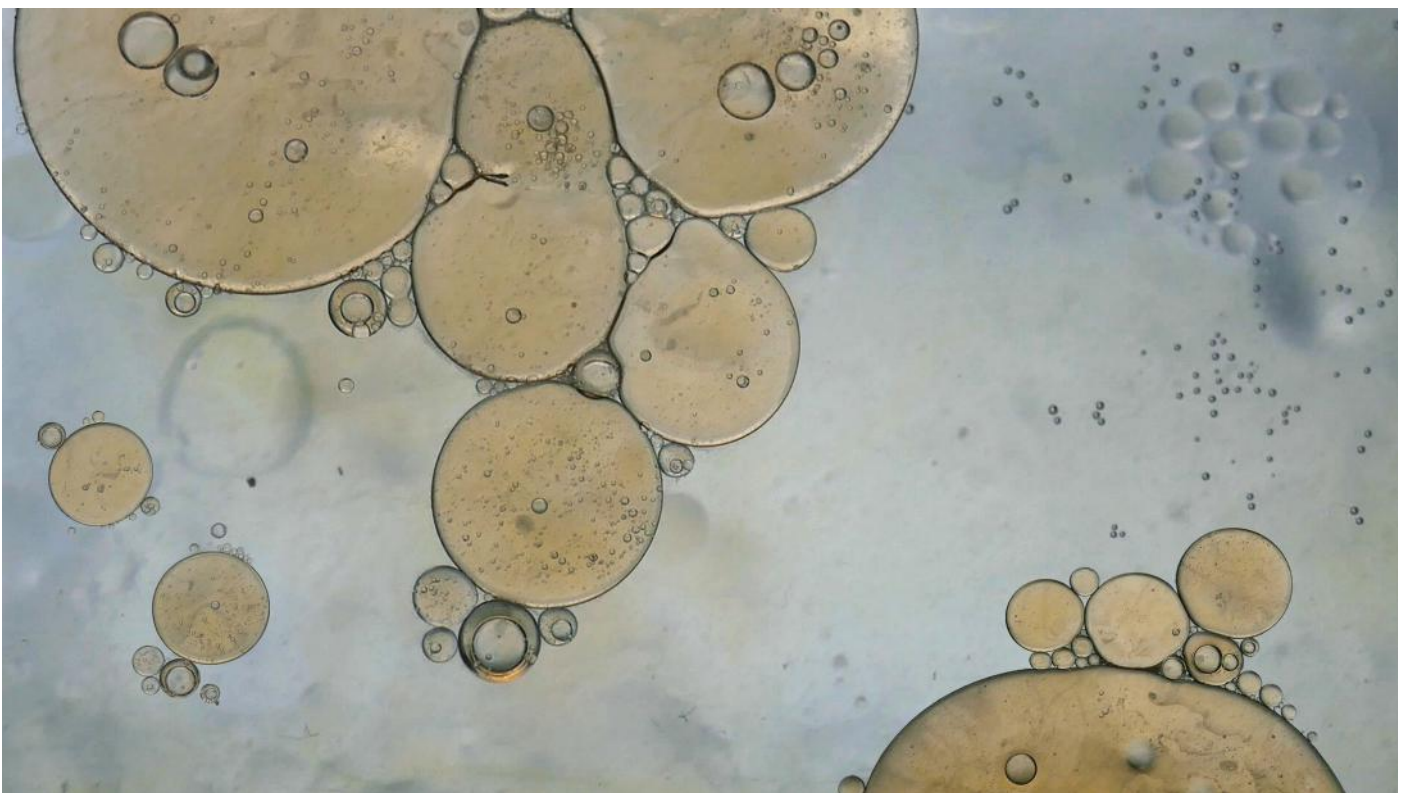
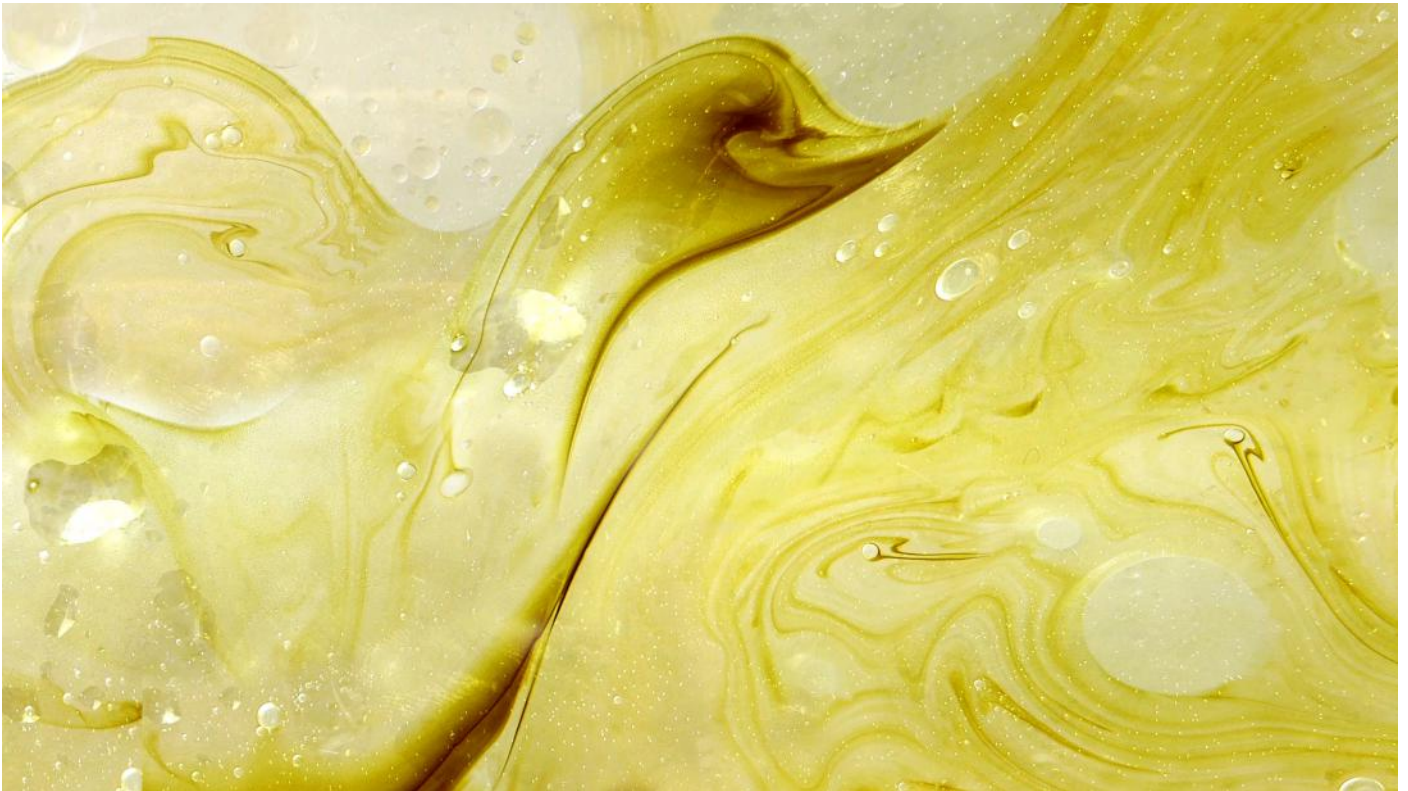
Deshalb habe ich Makroaufnahmen von den Punkten gemacht und sie sozusagen durch Ausdrucken ins „zweidimensionale Archivregal“ gestellt.

Punktesammeln 1973 - 2010, 2012,
Makrofotografie, Fotocollage, Pigmentdruck, 59 x 42 cm

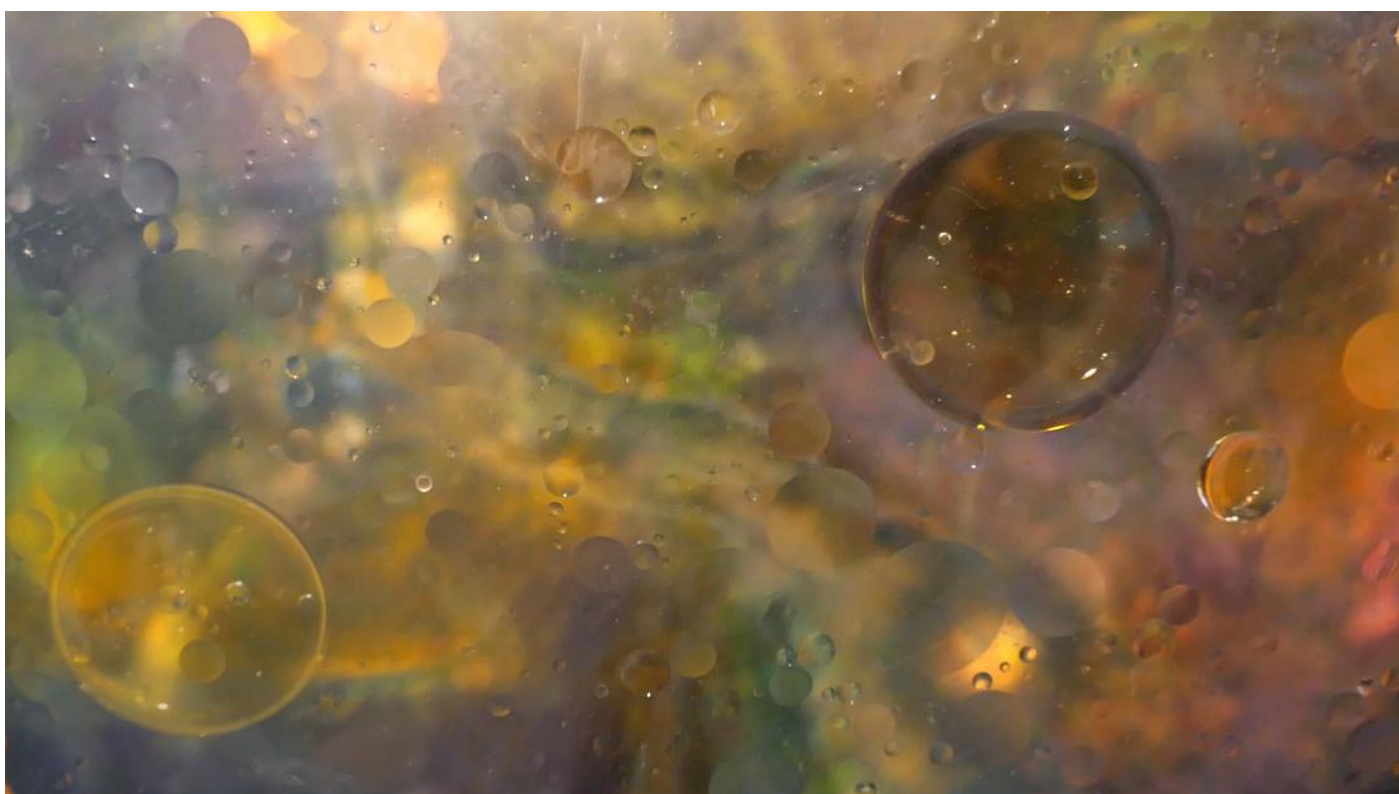
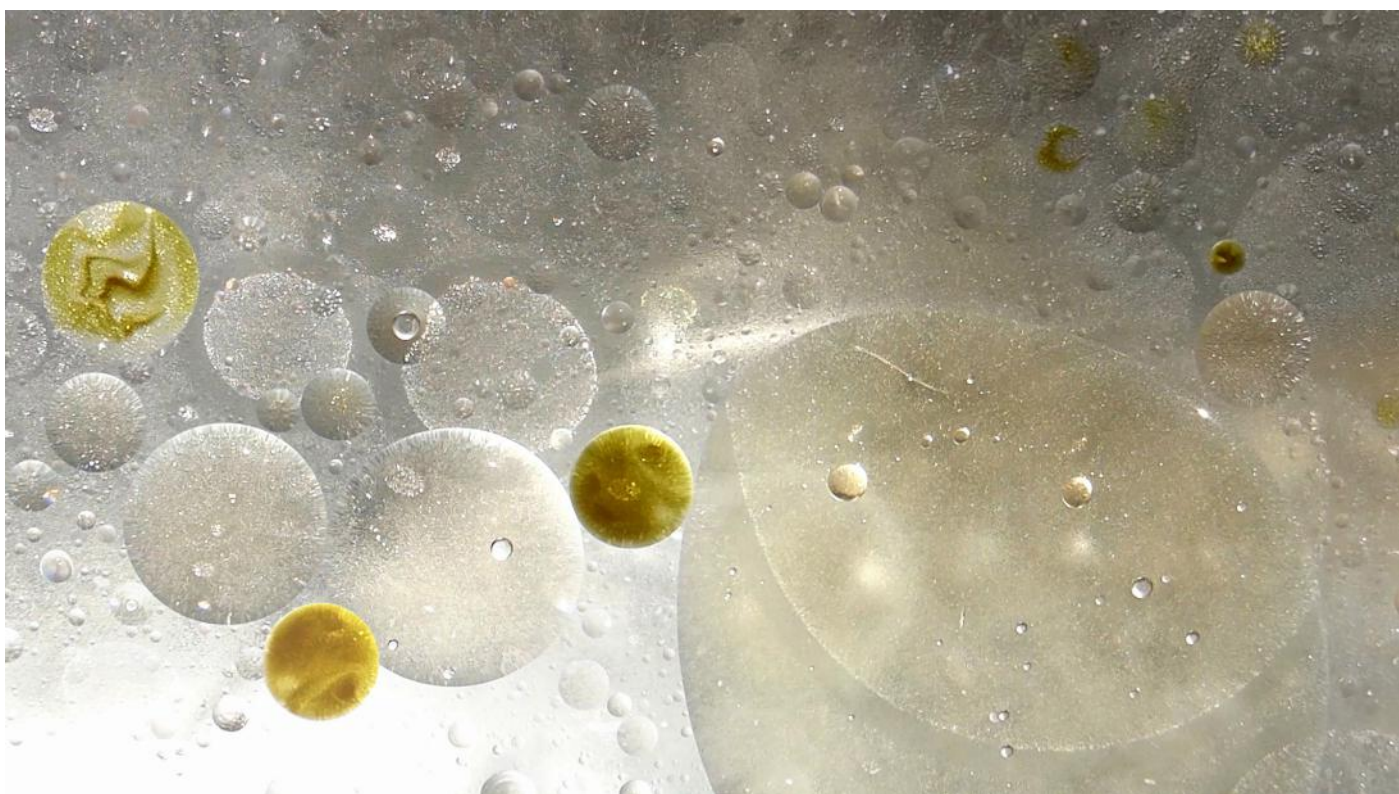


Kernölkosmos, 2018, Film Still, Pigmentdruck, 42 x 75 cm
Ölbild 1, 2018, Film Still, Pigmentdruck, 42 x 75 cm





Ölbild 2-5, 2018, Film Still, Pigmentdruck, 42 x 75 cm

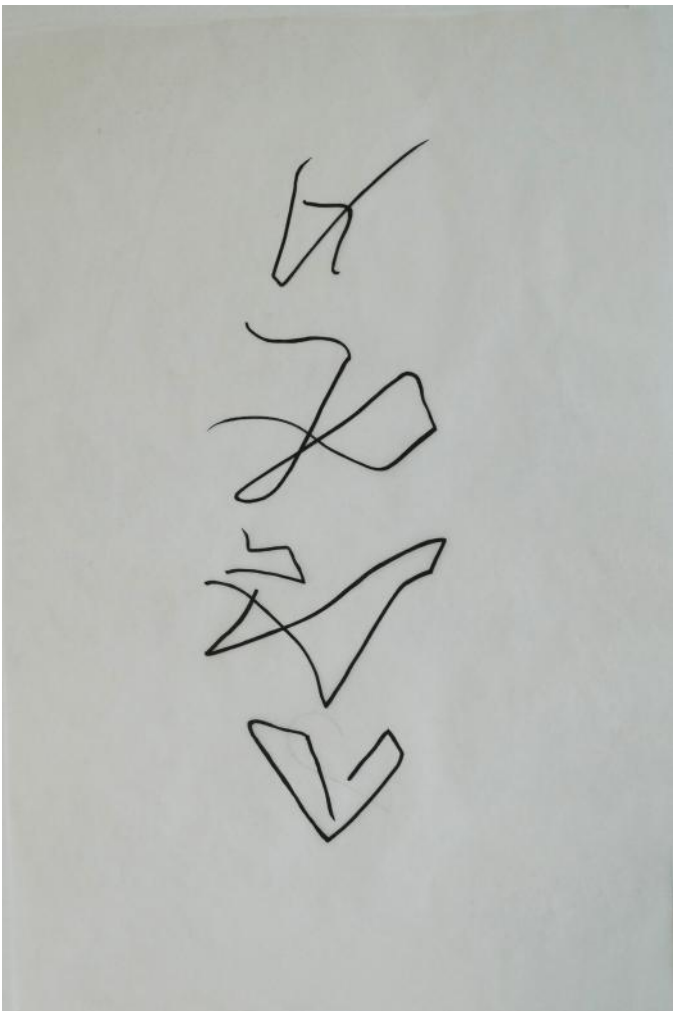


Seegrasgeflüster

Am Strand in Spanien. Im Sand liegendes Seegras bildet unterschiedliche „Zeichen“. Ich begann den Strand entlangzugehen, um „das Geschriebene“ in meinen Skizzenblock zu notieren. Zeile für Zeile, Seite für Seite. Genaugenommen sind die Blätter reine Zeichnungen, sogar gegenständliche, doch wirken sie wie Texte in einer geheimnisvollen Zeichensprache.

Bewusst auf Transparentpapier übertragen, um die Anmutung eines archaischen, noch unentziffer-ten Schriftstückes zu verstärken.

Seegrasgeflüster 1- 4, 2020, Chinatusche auf Transparentpapier, 61 x 39 cm



Handwritten text in a cursive script, likely Hebrew, arranged in approximately 18 lines. The text is dense and fills most of the page.

Handwritten text in a cursive script, likely Hebrew, arranged in approximately 20 lines. The text is dense and fills most of the page.

Handwritten text in a cursive script, likely Hebrew, arranged in approximately 18 lines. The text is dense and fills most of the page.

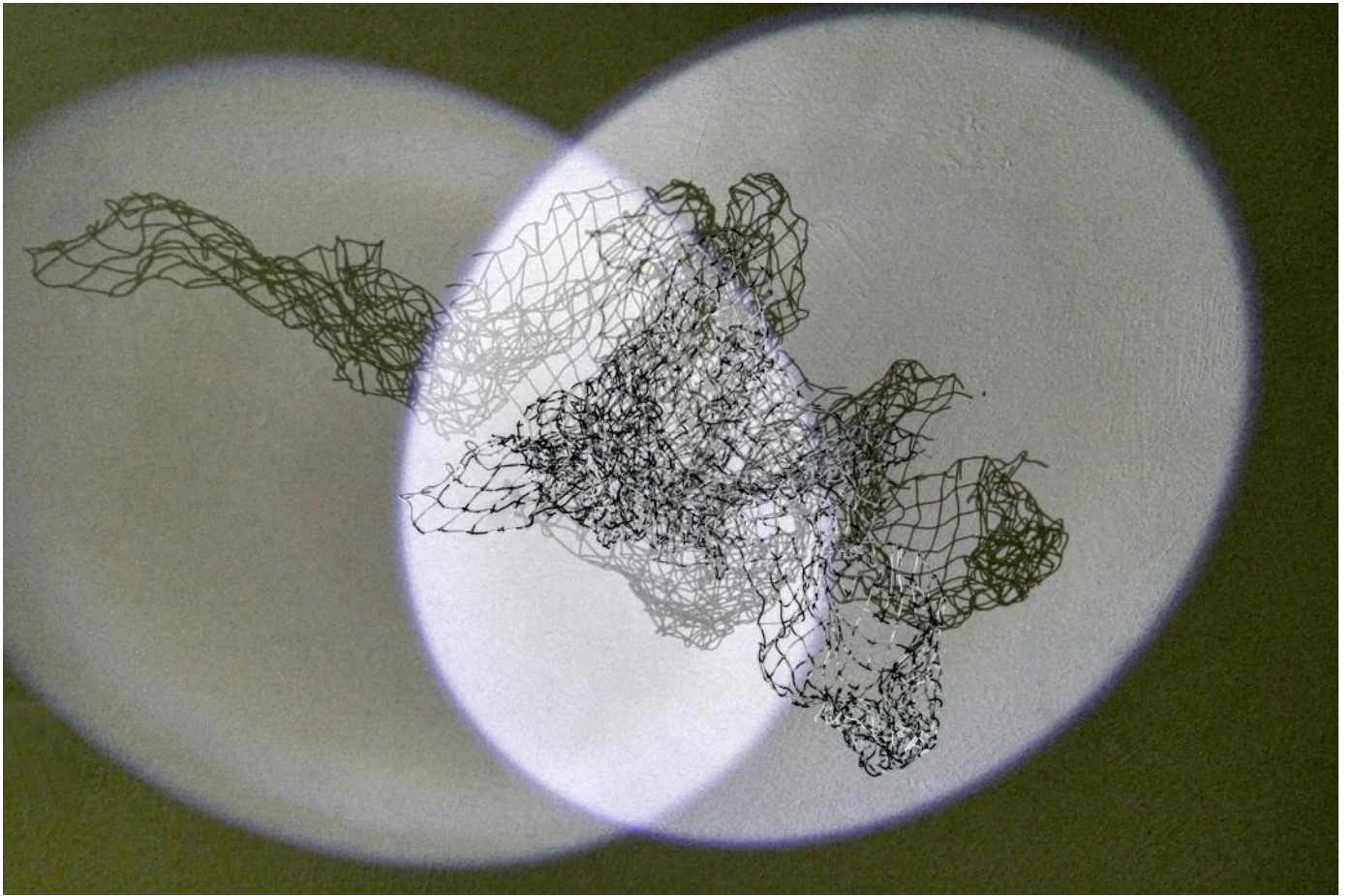




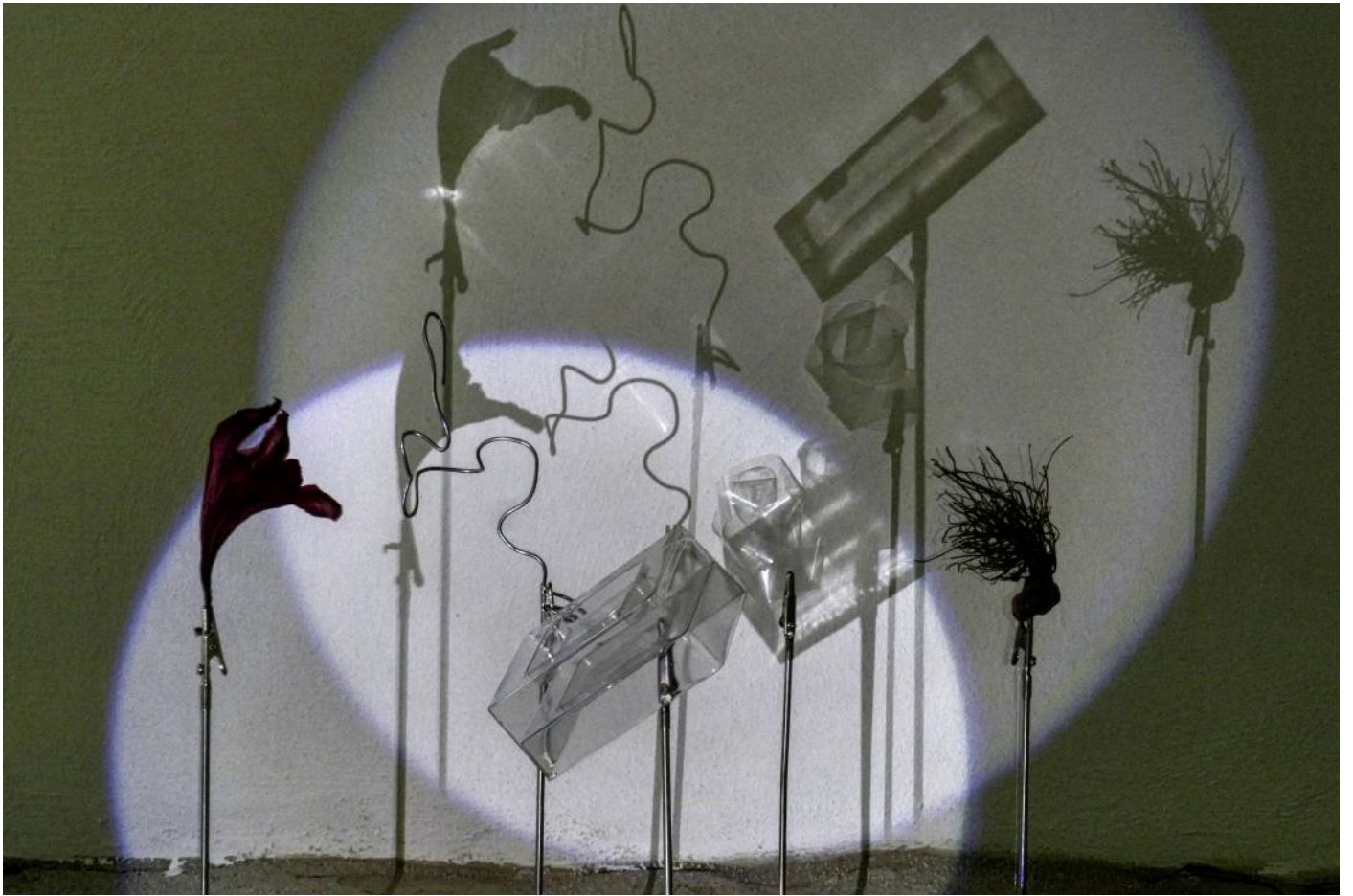
Senfkorn, 2013, Tusche auf Acrylglas, 10 x 10 x 10 cm



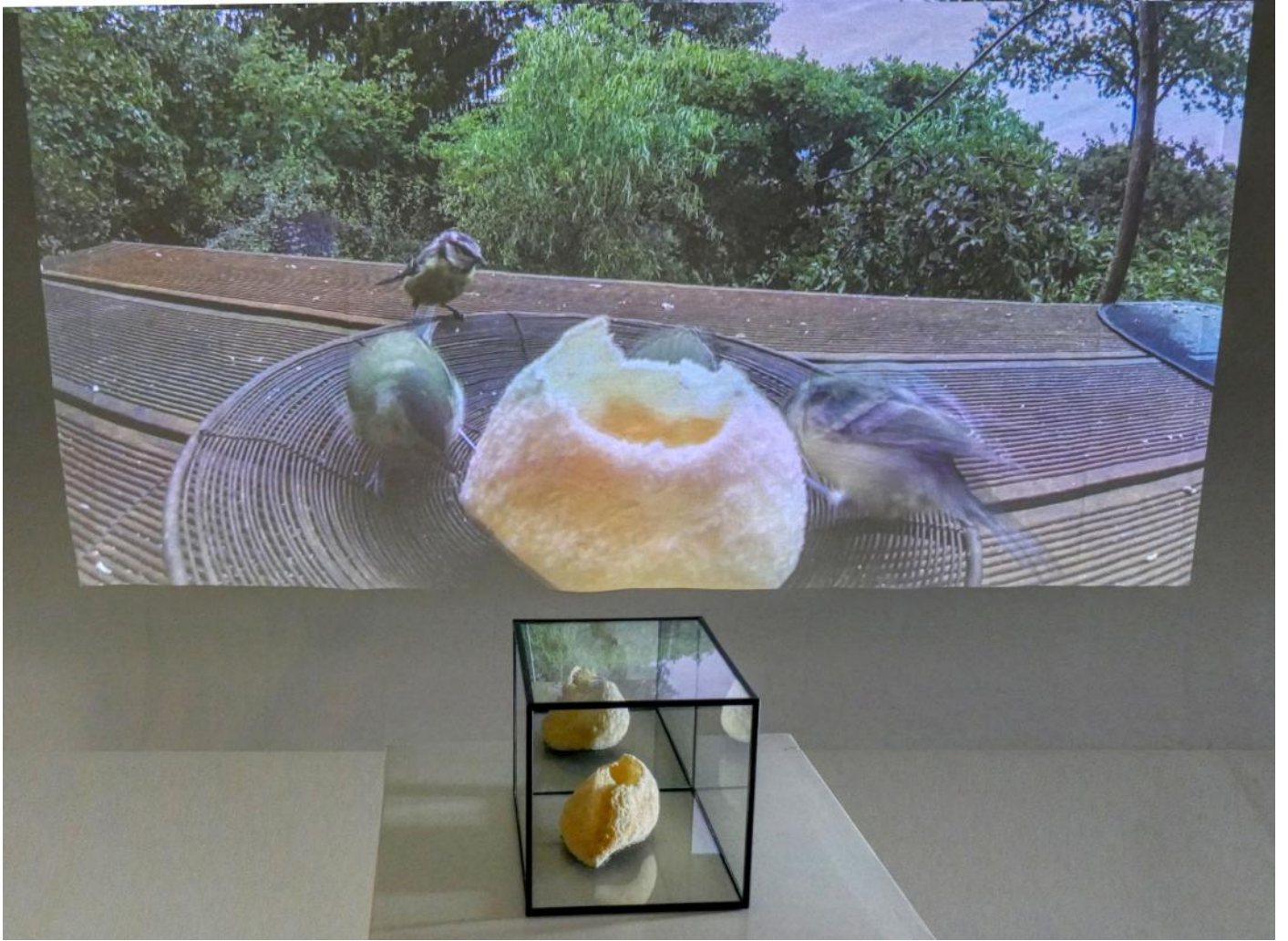
Virtuelle Zeichnung, partizipatorisches Objekt, 2018, Draht, 40 x 60 cm



Zeichnung to go, partizipatorisches Objekte, 2018, Mixed Media



Bird Art, 2018, Videoinstallation mit Objekt (20 x 20 x 20 cm)



Das Gerüchte-Gespent

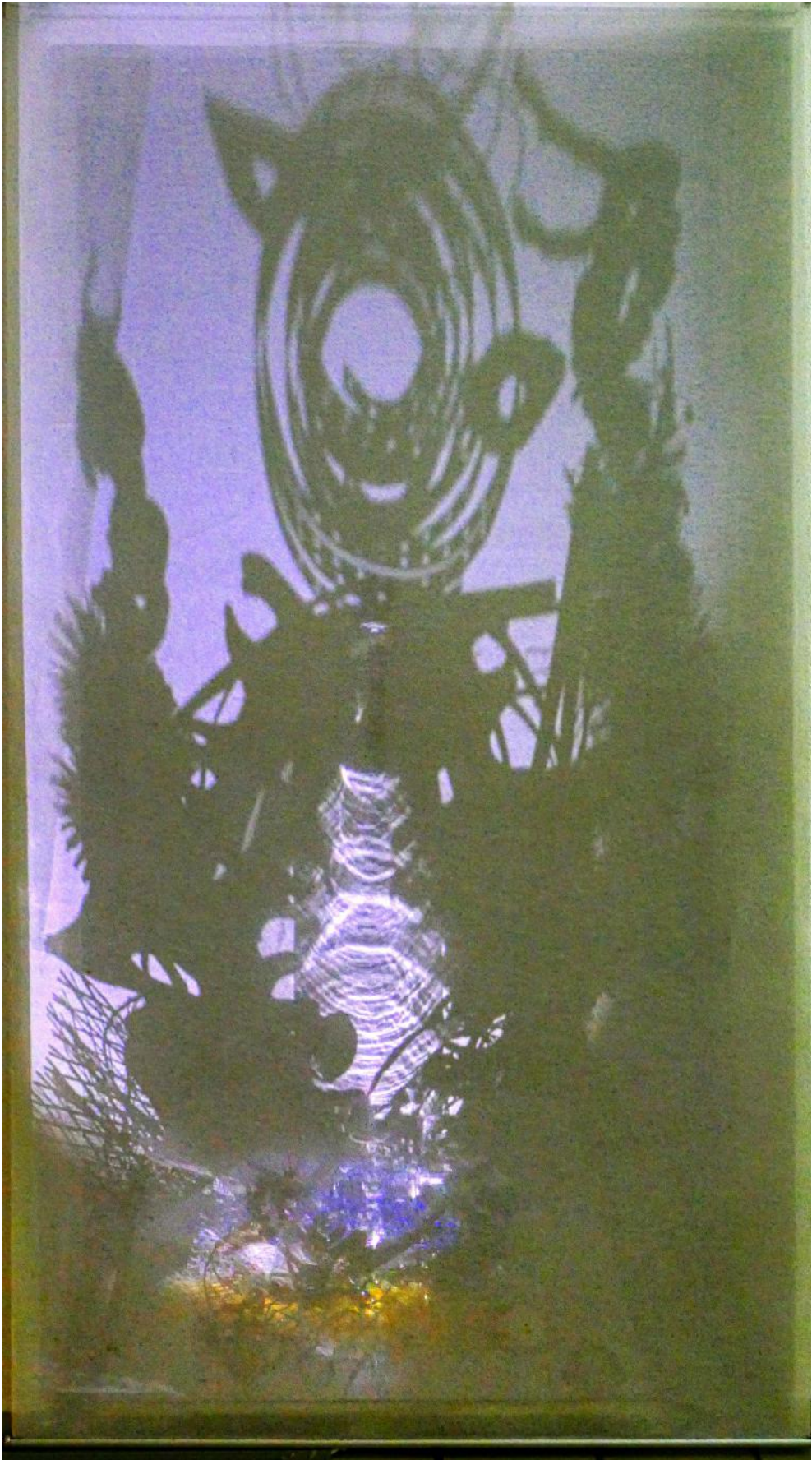
Eine ganz und gar fantastische Material-Transformation begegnet dem Ausstellungsbesucher in der Installation „Gerücht“. Zunächst ist da auf einem weißen Tuch ein schattenhaftes Etwas zu sehen, ein krakeliges Gespenst, ein amorpher Dämon, der wie gleißend von hinten bestrahlt wird und alles erfassend nach vorne zu stürzen scheint. Lüpft man nun das unschuldige Laken ein wenig, bemerkt man dahinter am Boden ein Sammelsurium gehäuftem Hausratsmüll. Nutzlos gewordener Bodensatz der Zivilisation.

Und dieser Schrott ist nun so angestrahlt, dass er auf die Leinwand den Schatten des „Gerüchts“ wirft. Genial! Böser- und zugleich hinter-sinniger kann man dieses Tratsch- und Klatsch- Phänomen nicht bannen.

Thomas Milz, Auszug aus einem Artikel „Schorndorfer Nachrichten“, 2018



Gerücht, 2017, Mixed Media, 200 x 100 x 100 cm





China_direkt_5433,49

Bei einem Wettbewerb für eine temporäre Bespielung des Rathausplatzes von Neckartailfingen war eines klar, es musste ein Bezug zwischen China und der Stadt hergestellt werden. Ich war mit Malerei und Zeichnung vertraut. Mit Verdichtung. Noch hatte ich keine Erfahrung mit Dreidimensionalem. Mein Lösungsansatz war schlicht: China ... weit weg, Entfernung ... Linie. Schon war ich bei der Zeichnung gelandet. Der Zufall kommt mir zu Hilfe. Die Landkarte zeigt, dass der Breitengrad auf dem Neckartailfingen liegt, genau bis an die Grenze Chinas führt. Exakt 5433 km. „Diese Strecke greift das Objekt auf und bietet dem Betrachter den direkten Weg nach China an. Die Distanz wird sinnlich erfahrbar gemacht ... Ischkas Gebilde wirkt trotz seiner Außenmaße von 220 x 80 x 80 Zentimetern unscharf, fast sphärisch. Hergestellt aus knapp 5500 Meter verzinktem Draht, der von Hand gebogen wurde, lässt das Werk auch die Frage aufkommen, ob China nun weit weg oder im Laufe der Zeit näher an Europa herangerückt ist. ... Unser noch unscharfes Chinabild spiegelt sich jedenfalls in der Arbeit von Britta Ischka wider. Gleichzeitig führt die Künstlerin vor, dass abstraktes Erfassen und sinnliche Erkenntnis zwei grundlegend verschiedene Formen des Zugangs zur Wirklichkeit sind.“ . *Michael Gompf*

China_direkt_5433,49, 2006, verzinkter Draht, 220 x 80 x 80 cm



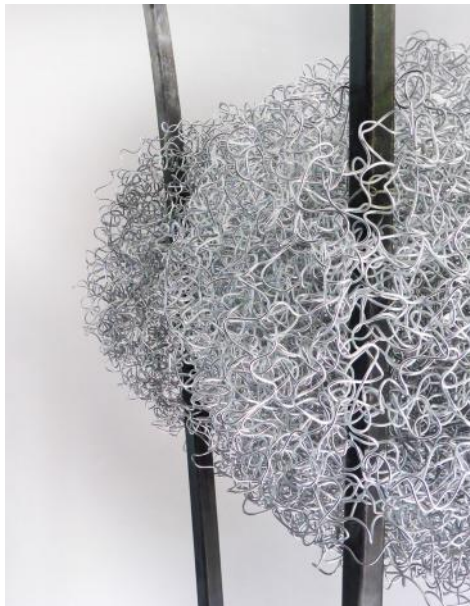
Kleine Wolke

Eine kleine Wolke, die sich in drei Eisen-Stangen, die von unten kommen „verheddert“ hat... gefangen genommen wurde oder sich ausruht.

Die Krämer, die fest verknüpft mit der Geschichte der Stadt Eningen sind, waren Impulsgeber für die Arbeit. Stets unterwegs wie Wolken, die ziehen. Sie sind da und schon wieder weg.

Damals wie heute faszinieren Wolken. Auch wenn man momentan mit „Cloud“ ganz anderes verbindet.

Wolke als Synonym für „Umherziehen, Freiheit, Träumen, Phantasie“. Nicht ganz Fass- und schon gar nicht Greifbares wird nun doch zum Stehen gebracht und in einen festen Zustand gebracht. Unwillkürlich muss ich an die „Steinwolken“ der barocken Skulpturen denken.



Kleine Wolke, 2017, Stahldraht, Eisen, 190 x 80 x 60 cm



Freispruch 3.0

Aus strudelnder Unordnung ordnet sich Britta Ischkas Werk zur Säule, zur vollendeten Form-Ordnung in der Nische. Ein Gebilde, das an fein verästelte Blutbahnen erinnern kann, an flüchtige Schriftzeichen oder wolliges Durcheinander. Im eng verschlungenen roten Drahtgeflecht hat die Künstlerin einen Schriftzug eingebettet. Nur nachts ist er im verdichteten Gewirr der Plastik deutlich erkennbar: Freispruch.

Britta Ischka: „Ich nehme direkten Bezug auf Luther, der sagt, der wahre Schatz der Kirche ist das Evangelium von der Heiligkeit und Gnade Gottes. Die Gnade als Angebot zur Entschuldung, die nicht erkaufte werden kann, weil sie bereits bezahlt worden ist: mit dem Leben Christi. Eine Chance zu wirklicher Freiheit für denjenigen, der sie zulässt.

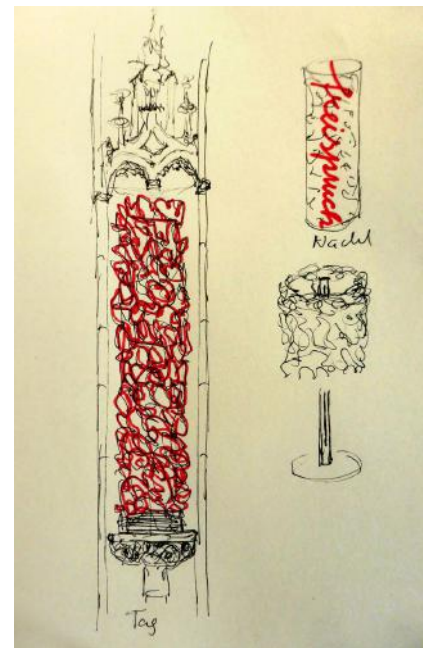
Was, wenn sich, wie in unseren aufgeklärten Zeiten, der mögliche Platz der Freisprechung selbst wegrationalisiert? Wenn die Unzulänglichkeit des Menschen verdrängt, wenn deren Wahrnehmung weggesperrt oder in rationalistischen Gedankenschleifen unauffindbar wird? Der Platz der Entschuldung ist dann unbesetzt. Gott, eine über Jahrhunderte gewachsene Begrifflichkeit, die Schöpfung, Vergebung und Heilung aller Fehlerhaftigkeit vereint, ist als Nischenprodukt nur noch für wenige akzeptabel. Wäre es nicht wieder an der Zeit, dem Ursprung jener Ideen nachzugehen, der ein Empfinden für Schuld und Erlösung voraussetzt? Wieder hinzuschauen, was die Demut des Eingeständnisses von Schuld und Unzulänglichkeit Positives bewirken kann, was das Bedürfnis nach Freispruch bewegen kann?

Katalogtext, Skulpturen 17, *Ursula Quast*

Freispruch 3.0, 2017, pulverbeschichteter Draht, EM Leuchtschnur, 30 x 140 cm

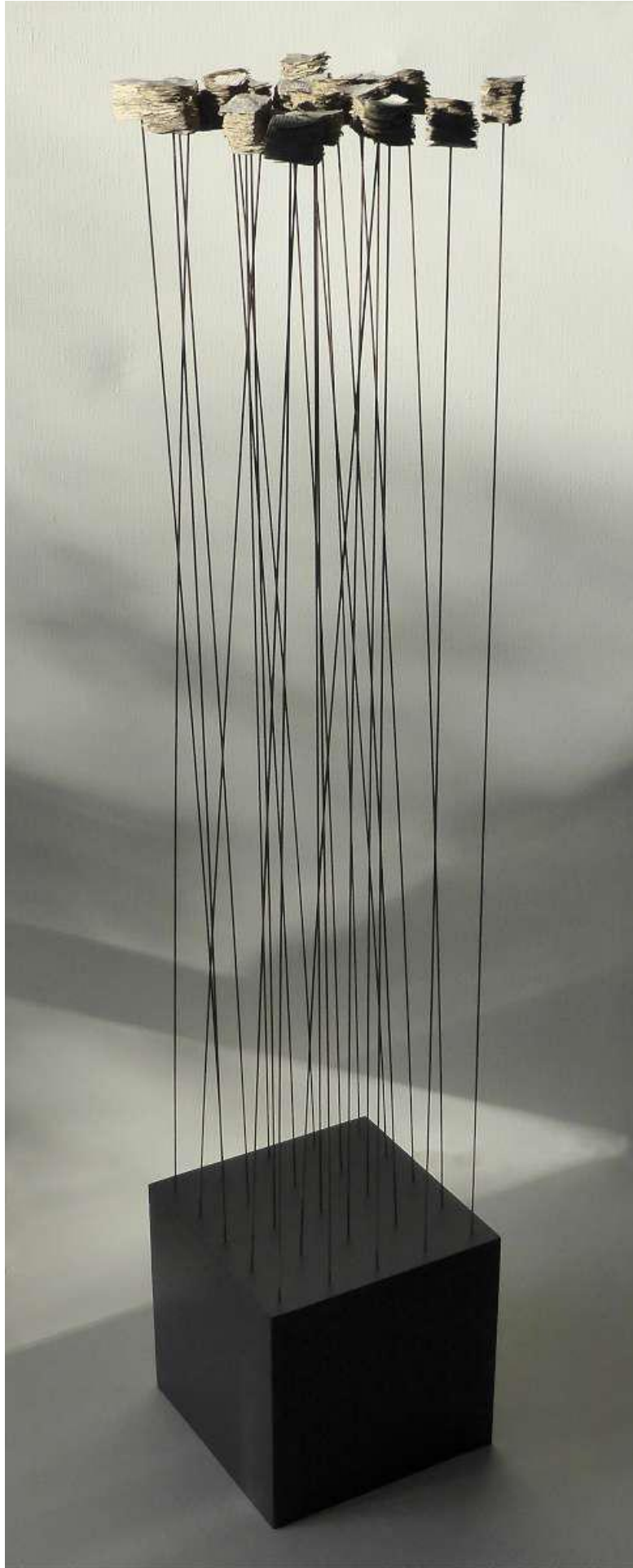


Freispruch 3.0, 2017, pulverbeschichteter Draht, EM Leuchtschnur, 30 x 140 cm





Auch die Muttersprache
ist keine Garantie verstanden zu werden
2016, Mixed Media, 120 x 24 x 24 cm





Bergarchiv

Durch die Auseinandersetzung mit den „Flachbergen“ zeigte sich die Anwendung von angefertigten Schablonen geeignet, um die Umrisse der Berge exakt gleich zu halten. Die dafür verwendeten Overheadfolien lagen übereinander... und plötzlich ergab sich eine Arbeit zwischen Objekt und Zeichnung.

„Sie zeigt einen Stapel von Skizzen zu Bergen. Eine Materialsammlung verschiedenster Farbstimmungen. Von der Küche ihres Hauses blickt man auf den Hohenstaufen, der ein immer faszinierendes Wechselspiel der Nähe und Ferne seiner Silhouette aufführt.

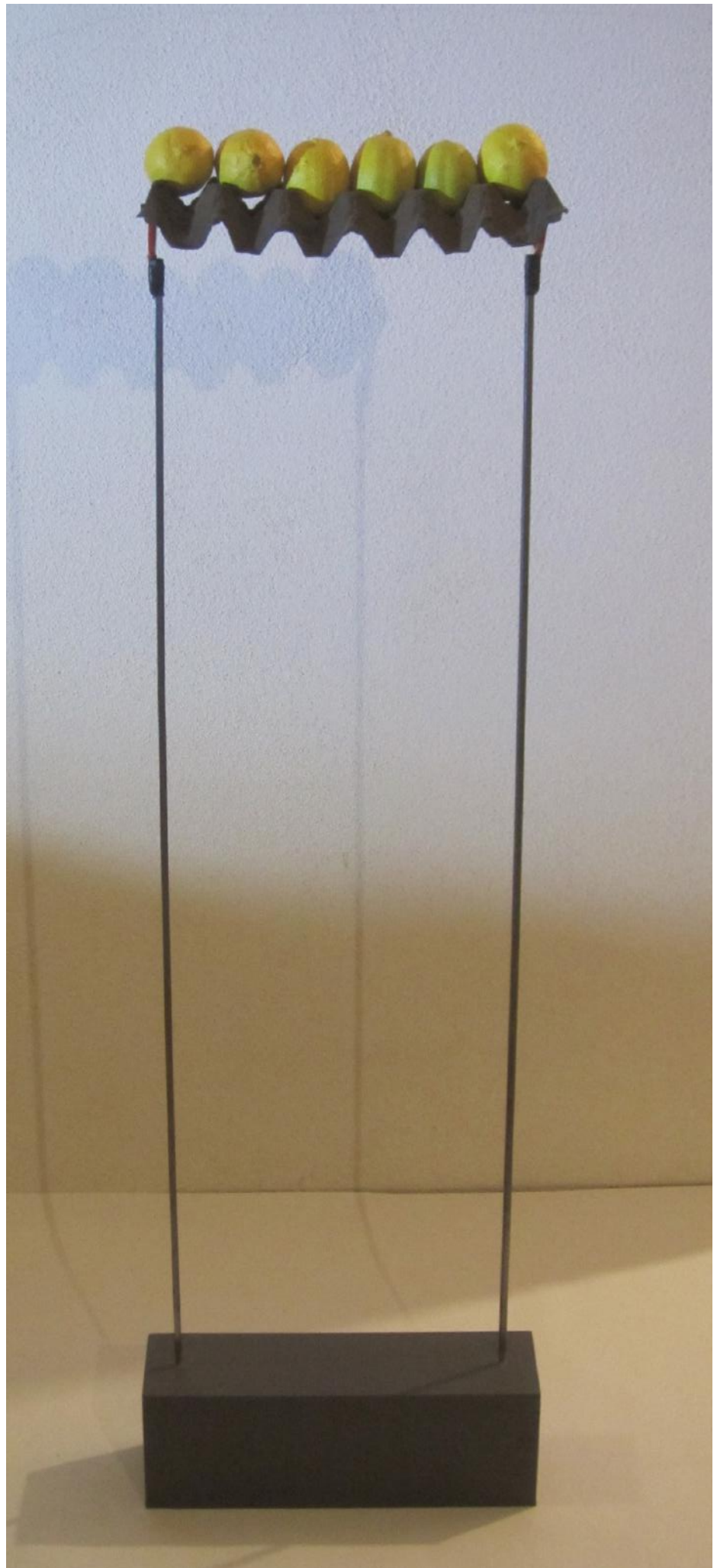
Nun hat Britta Ischka die Profile ihrer Bergskizzen auf Overhead-Folien ausgeschnitten und in einer Registerhängung hintereinandergestapelt. Blickt man auf dieses Objektensemble, nimmt man eine fast immateriell wirkende Berglandschaft wahr, die zugleich, durch Hängung im Büroaccessoire, einen Archiv-Charakter bekommt. Und plötzlich produziert diese Landschafts-„Malerei“ den Schreck über das mögliche Verschwinden ihres Gegenstandes - der Natur! „Bergarchiv“, nennt Ischka die so schöne wie abgründige Arbeit.“
Thomas Milz

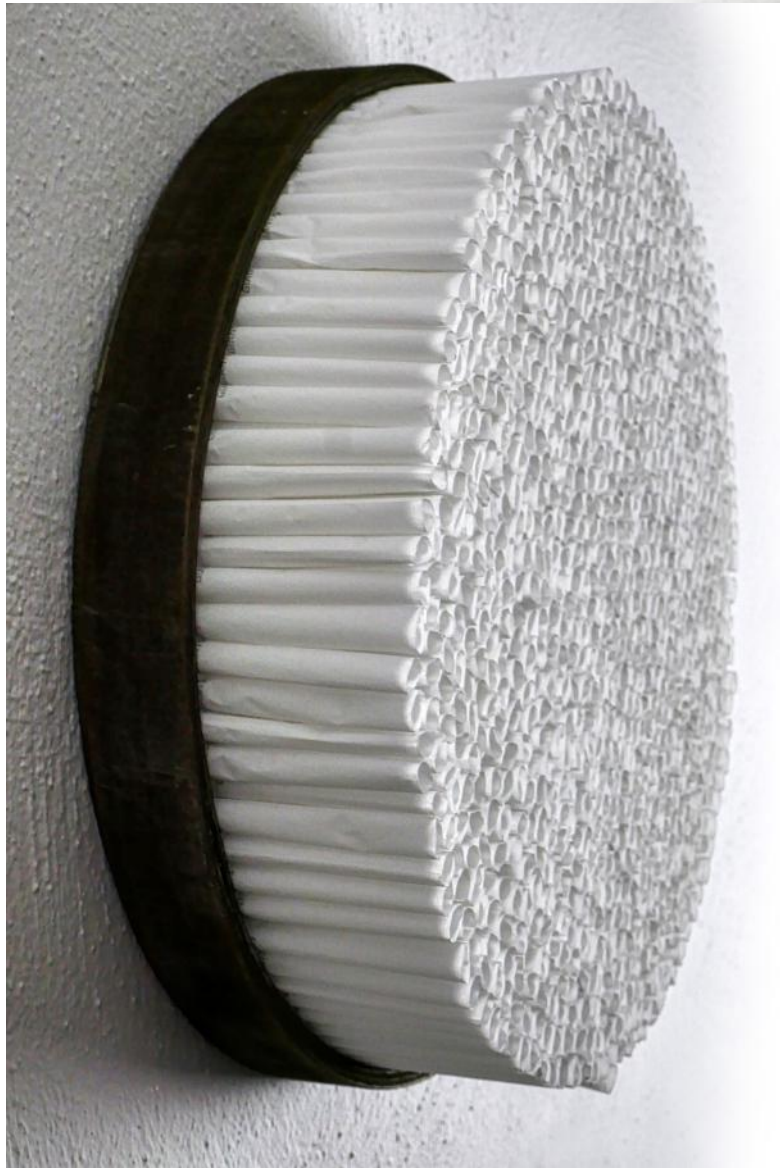
Bergarchiv, 2016, Mixedmedia, ca. 120 cm x 40 x 10 cm



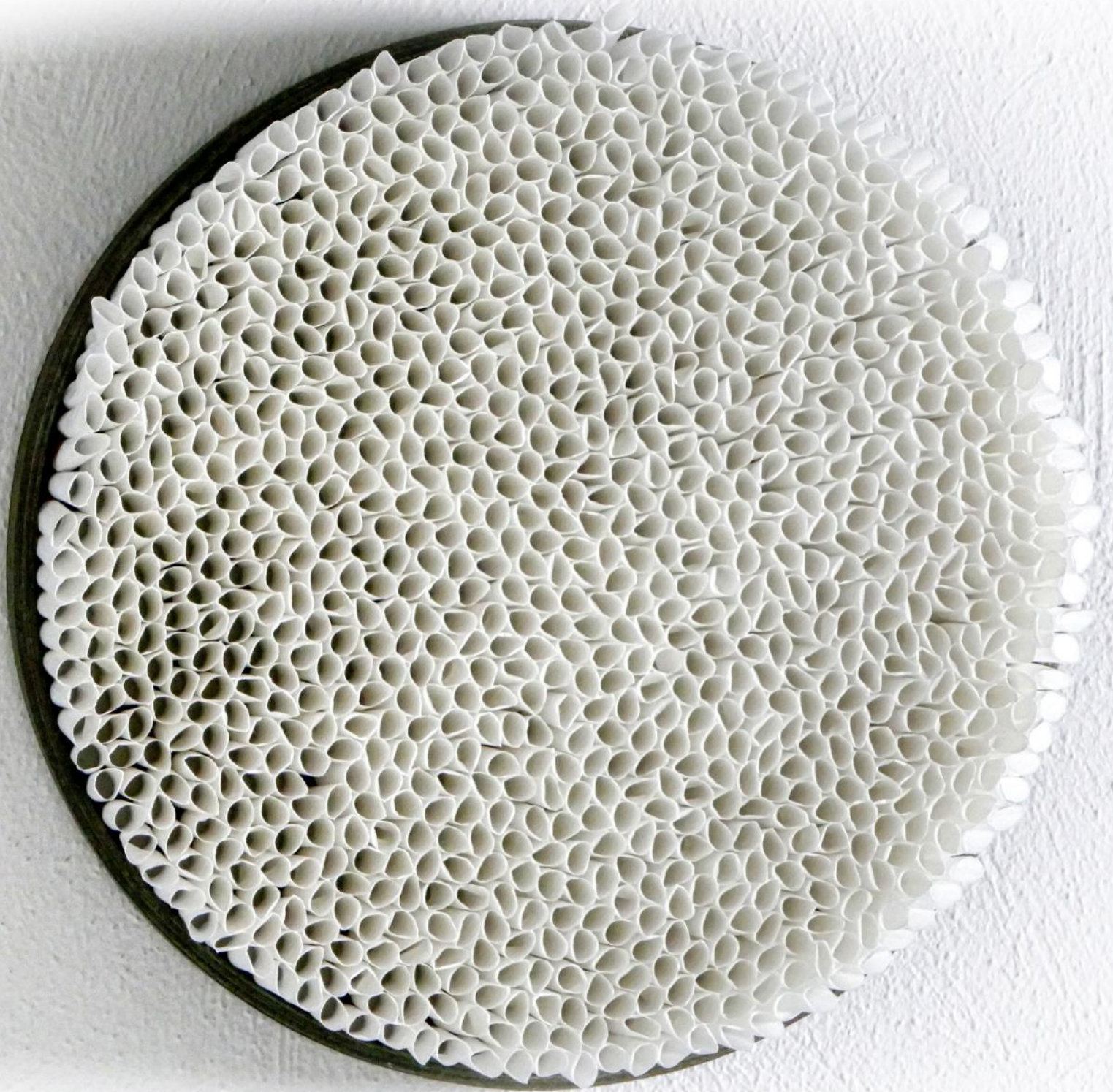


Echt, 2009, Mixed Media, 110 x 40 x 10





Statistisch gesehen, 2018, Mixed Media, 30 x 30 x 10 cm





Zeichen, 2016, Karton, Ø 58 cm



City of the Blind

H.G. Wells' Erzählung „The Country of the Blind“ aus dem Jahr 1904 stand in meinem Studium auf der Liste der Pflichtlektüre. Nie ganz vergessen, kam sie mir vor einigen Jahren wieder in den Sinn und mit ihr auch der Drang ihr Sichtbarkeit zu verleihen. Nun handelt die Geschichte von einem Bergsteiger, der durch einen Absturz in den Anden unter ein vollkommen isoliert lebendes Volk gerät. Wie er feststellt, ein Volk, das seit Generationen Blindgeborene hervorbringt. Seine Fähigkeit zu sehen wird ihm zum Verhängnis. Er wird geschmäht und wie ein Wahnsinniger behandelt, beschreibt er doch ständig Dinge, die diese Menschen nicht sehen können und die deshalb in ihrem Vokabular schon lange nicht mehr vorkommen. Eine tiefsinnige Parabel. Je länger ich über den Inhalt nachdachte, desto unmöglicher erschien mir mein Vorhaben. Bis mir der Gedanke kam, nur das darunterliegende Prinzip aufzugreifen und „Wahrnehmung“ zu thematisieren. Die Linie sollte das tragende Element sein, doch nicht traditionell mit Stift auf Papier, sondern durch einen Faden definiert. So entstand eine Zeichnung im Raum, real existierend, sichtbar, und doch aus manchem Blickwinkel optisch nicht fassbar.

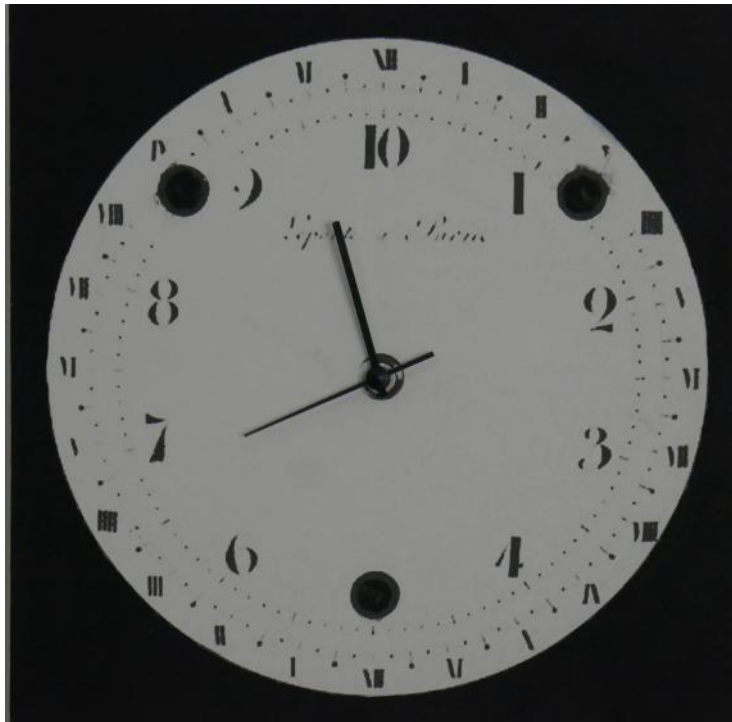
City of the Blind, seit 2009, Pocketsculpture,
Nylonfaden gehäkelt, variabel in Größe und Form





Bambus, Kunst am Bau, 2007, Team-Projekt, HEID TECH, Technische Schule Heidenheim





Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, 2018, Mixed Media, 30 x 30 cm



Zeitschutz Zone, 2018, Installation



L'impression

Stofffähnchen werden durch den Wind bewegt, geben Durchsicht auf die hintere Schicht, die sich farblich unterscheidet. Alles ist in Bewegung, es flirrt und flimmert und die Farben mischen sich optisch neu. So verweist das Objekt auf den Urgedanken der Malerei und ist im Grunde eigentlich selbst Malerei. Eine Hommage an die Künstler des Impressionismus, die das Sehen revolutioniert haben. Ihre Arbeiten entstanden in der Natur und hängen nun in Gebäuden. Ich habe den umgekehrten Ablauf gewählt: im Atelier produziert – in der Natur präsentiert.

L'impression, 2014, Ripstop Drachenseide, Gitter, Holz, 250 x 200 x 7,5 cm



1977

Junge Leute „erfahren“
Frankreich und Spanien.
Endlose Stunden im Auto.
Ich döse.
Ein plötzliches Bremsmanöver
reißt mich hoch.
Am Straßenrand ein lichter Wald,
Felsblöcke.
Nichts Besonderes.
Mein erster Gedanke:
„Cézanne“.
Nach einigen Kilometern
das Ortsschild.
Aix en Provence.



Tuschezeichnung auf Papier, 1963

Zwischen morgen und gestern

Malen und Zeichnen waren mir, solange ich mich zurück erinnern kann, immer schon wertvolle und in gewisser Weise auch selbstverständliche Wegbegleiter. Noch vor dem Lesealter bereitete es mir größtes Vergnügen in Kunstbüchern zu blättern. Ich hatte meine Vorlieben. Glatte, klare Oberflächen fanden meine uneingeschränkte Zustimmung und ich kann mich noch lebhaft erinnern, wie nahezu Verärgerung in mir hoch kroch, wenn immer ich an Manets „Suzon“* geriet, da dessen Pinselführung vor allem an der Mundpartie mich nicht gering irritierte.

Die Jugend verbrachte ich zwischen klassischer Oper und Steirischem Herbst und mit dem Privileg bereits einige der großen europäischen Kunstsammlungen gesehen zu haben.

Irgendwann war da Cézanne, plötzlich verstand ich etwas, die Welt des Malerischen tat sich einen Spalt breit für mich auf.

Außer dem lockeren Duktus und der impressionistischen Farbauffassung stahl sich noch ein weiterer Aspekt in mein Bewusstsein. Eine kleine, eher unauffällige Schwarz-Weißabbildung „Traurigkeit“ von Shinoda* ließ eine Ahnung von Abstraktion aufkeimen, die mich bis heute nicht mehr losgelassen hat. Der Gedanke an eine Sprache jenseits der Sprache grub sich unüberwindbar in mich ein.

Trotz praktischer Gehversuche in derlei Richtung reichte mir die Zeit während meines Lehramtsstudiums nicht aus, die Schätze in den Tiefen der Malerei zu heben.

Die darauf folgenden langen Jahre des „Nicht-Malens“ bargen andere Qualitäten, die mir allerdings zu der Zeit gar nicht so bedeutend erschienen waren.

Bei den Film- und Fotoarbeiten bestand mein Teil so gut wie nie aus Filmen und Fotografieren, was wahrscheinlich meiner „Technikphobie“ zuzuschreiben war, ich agierte als Ausstatter, Regieassistent und Visagist.

Große Reisen, USA, Hawaii, Jamaika, Mittlerer Orient etc., zwischendurch immer viel Landschaft – Warten auf den idealen Zeitpunkt – dabei lernt man Schauen, beobachtendes Wahrnehmen, vielleicht auch „sich Zeit nehmen“. Diese Phase war wohl weit prägender als anzunehmen war.

Mit Erstaunen bemerke ich manchmal wie lange ich ganz unbewusst beobachte und meine Themen und Motive immer wieder umkreise, bevor ich zur faktischen Umsetzung schreite.

Dass starke Impulse nicht einfach vom Tisch gefegt werden können, zeigte sich als ich es mit der Malerei wieder aufnahm und feststellte, dass die Überlegungen von damals nichts von ihrer Präsenz verloren hatten.

Die Entwicklung meiner derzeitigen Farb- und Formensprache verlief also nicht zufällig, sondern zieht ihre Logik aus der Vergangenheit, bzw. meiner Vergangenheit.

Eines ist allerdings neu, ich greife selbst zu Fotoapparat und Filmkamera, allerdings nach wie vor nicht wie ein Fotograf oder ein Kameramann, sondern immer wie ein Maler.

Britta M. Ischka 2007

Britta M. Ischka



- 1958 geboren in Graz, Österreich
 - 1976-80 Pädagogische Akademie Graz,
Bildende Kunst und Englisch
 - 1995 Umzug nach Deutschland
 - 1997 Wiedereinstieg in den Bereich Bildende Kunst
Kunstakademie Esslingen
 - 2004 Europäische Kunstakademie, Trier, Hauptstudium für Malerei,
bei Christine Henn und Joe Allen
 - 2005-07 Freie Kunstakademie Nürtingen, Malerei, Hilmar Braun.
Zeitbasierte und computergestützte Medien, Prof. Ulrich Wegenast
Abschluss Dez. 2007
 - seit 2008 freischaffend im Bereich Malerei, Objekte und Kurzfilm
 - seit 2011 2. Vorsitzende des Kultur- und Kunstvereins Adelberg e.V.
 - seit 2012 Leitung der Sparte Ausstellungen, Klostervilla Adelberg
 - 2012-15 Lehrauftrag für Malerei, FKBW Freie Kunstakademie Baden-Württemberg, Nürtingen
 - 2014 Zertifizierte modulare Fortbildung „Kuratieren“, Universität der Künste Berlin
 - 2013 Ehrenpreis für Print, Kurzfilm, Preis für grenzüberschreitende Kunst,
Kunstgeflecht Siegburg, D
 - 2021 Projektstipendium des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst BW
 - 2022 Projektstipendium des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst BW
Mitglied bei der Künstlervereinigung „Das Rad“, des VBKW und Kunstverein Schorndorf
- Lebt und arbeitet in Adelberg, Deutschland
Arbeiten im privaten und öffentlichen Besitz

Auswahl Ausstellungstätigkeit/Projekte

- 2022 Et in Arcadia ego – Bucolica-022, Strada dell'arte, Villino Rossi Dueville-Povolaro, I (g)
Kunstklusiv, eine Ausstellung für Menschen mit und ohne Sehbeeinträchtigung
im Rahmenprogramm der Documenta 15, Kreuzkirche Kassel, D (g)
Kunstklusiv, Stadtkirche Bayreuth D (g)
Kunstnacht Göppingen D (g)
Was bleibt, Otto F. Scharr-Kunstpreisausstellung, Kultur am Kelterberg, Vaihingen, D (g)
Kunstklusiv, Rasselmania Hildesheim D (g)
Thinking About Video Art. Kunst am Wegesrand. Ostfildern, Präsentation des
Performance Projekts von Anette C. Halm, Städtische Galerie Ostfildern, D (g)
Präsentationsbeginn Der Berg. Einmal täglich, 365 Tage auf Twitter (e)
- 2021 Musik, Präsentation des Siebdruckkalenders, Galerie Feuer und Flamme, Schorndorf, D (g)
SOYONS FOU! La Rue des Arts, Tulle, Frankreich F (g)
Kunst am Wegesrand, Teilnahme am dauerhaften Performance Projekt von Anette C.
Halm, in Nürtingen und Ostfildern D (g)
Good Vibrations, bewegte Installation, Heilig-Kreuz Kapelle, Göppingen D (e)
- 2020 Durchbruch, Präsentation des Siebdruckkalenders, Galerie Feuer und Flamme,
Schorndorf D (g)
In Virus Veritas, Buchprojekt zum 1. Coronajahr Schorndorf D (g)
KIND! Zuckerbrot und Wunderland, Museum Kloster Schussenried D (g)
- 19/20 Ansichtssache, Biblische Gemeinde Backnang, D (e)

- 2019 Kunst Spiele Kunst, Kinetisches und Interaktives, Kunststation Kleinsassen, Fulda, D (g)
 Brücken, La Rue des Arts, mit Künstlern aus Fr , I , GB. Schorndorf, D (g)
 Kunst auf öffentlichen Flächen, Skulpturenausst. Minfeld, Pfalz, D (g)
- 18/19 Es ist nicht so, wie es aussieht. Mixed Media, Galerie ImAnhang, Stuttgart, D (e)
- 2018 Jubiläumsausstellung im Department for Industrial Design der Ton Duc Thang University of HCMC, Saigon, Vietnam VNM (g)
 Natur – Mensch, internat. Andreaspreis, Sankt Andreasberg, Niedersachsen, D (g)
 seit 2018 regelmäßige Beteiligung an den Mitglie derausst. Kunstverein Schorndorf, D (g)
 Phänomenüberwachung. Mixed Media, Klostervilla Adelberg, D (e)
- 2017 Kleine Wolke, temporäre Kunst im öffentlichen Raum, Rathausplatz Eningen, D (e)
 Schweben, Fliegen, Fallen, halbjährige internationale Ausstellung im Museum Kloster Schussenried, D (g)
 Skulpturen 17, 500 Jahre Reformation, Kirche fragt Kunst, halbjährige Skulpturen- ausstellung, Bespielung der Außennischen der Stadtkirche Schorndorf, D (g)
- 2016 changing horizons, intern. Kunstpreis-Landschaftsausst. „bewegter Wind“, Kassel, D (g)
 Kunst auf öffentlichen Flächen, halbjähr. Skulpturenausst., Minfeld, Pfalz, D (g)
 Jagen und Sammeln, Malerei, Objekte, Video, Galerie ImAnhang, Stuttgart, D (e)
- 15/16 Du sollst Dir kein Bildnis machen, Wanderausstellung Kirchenbezirk Geislingen, D (g)
- 2014 between, internat. Kunstpreis-Landschaftsausst. “bewegter Wind“, Kassel, D (g)
 Internat. Videotage für Lang- und Kurzfilme, Galerie G.A.S.- station, Berlin, D, (g)
 Übergänge, 8 Positionen, badisches Kunstforum, Ebringen, D (g)
 20 Jahre-20 Künstler, Jubiläumsausstellung Klostervilla Adelberg, D (g)
 Mystique, internat. 2-monatiges Kulturfestival Magdeburg, D (g)

- 2013 Senfkorn, Mikrokunst, internat. Künstler mit Willard Wigan, Münster Basel, CH (g)
- 2012 ab 2012 regelmäßige Teilnahme an VBKW Mitgliederausstellungen in Waiblingen, D (g)
- 11/12 Keine Zeit – No Time, internationale interdisziplinäre Ausstellung für Kunst, Wissenschaft und Literatur, Galerie G.A.S.- station, Berlin, D (g)
- 2011 Kunst verbindet, Gemeinschaftsausstellung mit Hans Nübold und Simon Hoffmann, Galerie Alter Bahnhof, Lichtensteig, CH (g)
- Psalmen-Banner (Wander-) Ausstellung, Evangelischer Kirchenbezirk Geislingen, D (g)
- bambutopia, Skulpturenpark im Bambuswald, Schallstadt-Mengen, Freiburg D (g)
- 2010 Auswahl, Galerie Buchhardt, Bonn (e)
- Turbulenzen, intern. Kunstpreis-Landschaftsausstellung "bewegter Wind", Kassel, D (g)
- Natur – Mensch, Andreaskunstpreis, Sankt Andreasberg, Niedersachsen, D (g)
- Live Video Bespielung eines Kircheninnenraumes während eines Konzertes, Adelberg, D
- Frauen Macht Kunst, Kreissparkasse Geislingen, Am Sternplatz, Geislingen, D (g)
- 2009 HUIOS- Statements, Stadtkirche Göppingen, D (e)
- Stabile Ungleichgewichte, mit Prof. Rolf Loch, Galerie der VHS Göppingen, D (g)
- DURCHLICHT, Galerie des Krankenhauses Bethesda, Stuttgart, D (e)
- HUIOS, Auswahl, Michaelskirche Heiningen, D (e)
- 2008 Bambus, Kunst am Bau, Team Projekt, Technische Berufsschule Heidenheim, D (g)
- Video als Raum, Objekt und Aktion, Mediengalerie fluctuating images, Stuttgart, D (g)
- 2007 HUIOS- Statements, Klostervilla Adelberg, D (e)
- 2006 China_direkt_5435, Einzelarbeit, Kunst im öffentlichen Raum, Neckartailfingen, D (e)



Britta Ischka ist eine Künstlerin der Verwandlungen, die in Auseinandersetzung mit dem Wirklichen zu Bildfindungen kommt, in denen etwas Transzendentes ins Profane scheint - und umgekehrt. *Thomas Milz*

Das Projekt wurde gefördert
durch ein Stipendium des Ministeriums
für Wissenschaft, Forschung und Kunst
Baden-Württemberg

BRITTA M. ISCHKA

PHÄNOMENÜBERWACHUNG

ISBN 978-3-944764-41-2

